Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1926

273 (22.11.1926)

urn:nbn:de:gbv:45:1-127845

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 565. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 273 — Jever i. O., Montag, 22. November 1926 — 136. Jahrgang

Die deutschen Dokumente über die europäische Geschichte seit 1871.

Berlin, 21. Nov. Wie amtlich mitgeteilt wird, steht nunmehr die Drucklegung der endgültig letzten Bänderethe der großen Aktenpublikation der deutschen Reichsregierung „Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914" unmittelbar bevor. Die Schlußgruppe des Werkes ist besonders umfangreich, umfaßt sieben Bände in zehn Teilen und bildet die 8. Abteilung der 5. Gruppe der Gesamtpublikation. Die neuen Bände werden durch die „Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte" in Berlin noch in den letzten Tagen des November an den Buchhandel ausgegeben und umfassen das Dokumentenmaterial des deutschen Auswärtigen Amtes über die auswärtige Politik der Jahre 1912—1914. Sie schließen sich der im Mai 1926 erschienenen zweiten und dritten Reihe an und führen den Titel „Europa vor der Katastrophe". Mit der letzten Gruppe wird das große deutsche Aktenwerk unmittelbar an den Weltkrieg herangeführt. Die letzte Abteilung behandelt die verhängnisvolle Periode der internationalen Verwicklungen und die weltpolitischen Mißverständnisse, die den Weltkrieg vorbereiteten. Das Dokumentenmaterial der Bände 34—40 gewinnt so die unmittelbarste politische Tagesbedeutung. Mit ihnen tut die Publikation als Ganzes den letzten entscheidenden Schritt auf ihr eigentlies Ziel, der Aufhellung der Ursachen des Weltkrieges, zu. Nachdem jetzt die genaue Bändezahl der Schlußgruppe endgültig feststeht, läßt sich nunmehr auch der Plan und die genaue Einteilung des großen deutschen Monumentalwerkes endgültig übersehen. Es besteht aus 5 Serien, die in 40 Bände zerfallen. 14 von diesen Bänden sind wegen ihrer Stärke nochmals in zwei selbständig gebundene Teile zerlegt, so daß die ganze große Aktenpublikation in Wirklichkeit 54 selbständig gebundene Teile umfaßt. Mit den letzten jetzt erscheinenden Bänden wird der Anschluß des Aktenwerkes an die im Jahre 1919 unter dem Titel „Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch" von der Reichsregierung bei der „Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte" in Berlin herausgegebene Urkundensammlung über die unmittelbare Vorgeschichte zum Weltkriege hergestellt. Damit ist dann die gegen das Jahresende 1927 von der deutschen Regierung gewünschte breite Grundlage für die Klarstellung der Ursachen des Weltkrieges von deutscher Seite vollständig geschaffen.

Politische Rundschau

Die Militärverhandlungen.

△ **Berlin**, 19. Nov. Ueber die Militärkontrollfrage finden gegenwärtig die technischen Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden der Interalliierten Kontrollkommission General Walch und Herrn von Pawels in Berlin und die politischen Besprechungen zwischen der deutschen Botschaft und der Botschafterkonferenz in Paris statt. Ueber die Arbeitsgebiete der beiden Kommissionen hören wir von gutunterrichteter Seite, daß sich die Berliner Verhandlungen um die Fragen des Waffenhandels und der Verwendung der Garnisonen drehen, die politischen Besprechungen um das Schicksal der Wehrverbände, die Umorganisierung der Schutzpolizei und die Festung Königsberg. In Berlin ist bisher nicht bekannt, ob zwischen London und Paris eine Einigung über die Kontroll- und Investigationsfrage erzielt worden ist. Von Bedeutung ist jedenfalls die Nachricht, daß die englische Regierung offiziell durch Reuter erklären ließ, daß der Außenminister Chamberlain zur Ratstagung nach Genf fahren werde. Falls Briand durch die politische Entwicklung seines Landes sich gezwungen sehen sollte, der Tagung fernzubleiben, wäre Dr. Stresemann jedenfalls Gelegenheit gegeben, sich mit Chamberlain über die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen auseinander zu setzen.

Der Mißbrauch des Artikels 213.

T.-U. **Berlin**, 20. Nov. Die „Tägliche Rundschau" kommt in ihrer Freitag-Morgenausgabe auf den Artikel 213 des Versailler Vertrages und auf das berüchtigte Investigationsprotokoll des Völkerbundsrates zu sprechen und sagt, daß dies Protokoll im Gegensatz zu dem klaren Sinn des Artikels 213 steht. Derartige Nachforschungsausschüsse würden nicht nur sämtliche Befugnisse der Militärkontrollkommission in der Hand haben, sondern vielleicht noch sogar weitergehende Rechte besitzen. Es wäre dann noch schlimmer als vorher und es verstehe sich von selbst, daß Deutschland sich einen derartigen Mißbrauch des Artikels 213 des Versailler Vertrages nicht gefallen lassen kann. Das Investigationsprotokoll ist noch nicht in Kraft gesetzt und nach deutscher Auffassung ist eine solche Inkraftsetzung vollkommen überflüssig, da der Artikel 213 des Versailler Vertrages alles Notwendige enthalte.

Rücktritt des chilenischen Kabinetts.

T.-U. **Berlin**, 20. Nov. Wie das „Berl. Tageblatt" meldet, ist das chilenische Ministerium zurückgetreten. Mit der Neubildung des Kabinetts ist der Liberale Ketteler beauftragt worden.

Der deutsche Wahlsieg in Oberschlesien.

T.-U. **Berlin**, 19. Nov. Die Morgenblätter melden: Nach der vorläufigen Zusammenstellung sind bisher von den Deutschen 335 Mandate in den Gemeindevertretungen errungen, während alle polnischen Parteien zusammen nur 265 Mandate erobern konnten. Die polnische Presse gibt endlich zu, daß etwa 60 v. H. der Stimmen auf die beiden deutschen Listen (Bürgerliche und Sozialdemokraten) und nur 40 v. H. auf alle polnischen Listen gefallen sind. Der „Robotnik", das Blatt der polnischen Sozialdemokraten, zieht aus der Wahlniederlage das Fazit, daß das polnische Oberschlesien vorwiegend von Deutschen bewohnt sei und daß man durch die Lostrennung dieses Gebietes Deutschland ein Unrecht zugefügt habe.

Immer noch französische Urteile in der Pfalz.

T.-U. **Berlin**, 20. Nov. Die Morgenblätter melden aus Kaiserslautern: Vor dem hiesigen französischen Militärpolizeigericht hatten sich am gestrigen Freitag zehn Gymnasiasten des Kuseler Progymnasiums zu verantworten, denen zur Last gelegt wurde, 100 Meter von der französischen Gendarmeriestation in Kusel entfernt das Deutschlandlied und die Wacht am Rhein gesungen zu haben. Zwei Hauptangeklagte wurden zu je 200 ℳ Geldstrafe, zwei weitere zu je 50 ℳ und vier andere zu je 25 ℳ „verurteilt".

Der Staatsgerichtshof zugunsten Bayerns gegen das Reich.

T.-U. **Leipzig**, 20. Nov. Der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches war heute unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simon zusammengetreten. Zur Entscheidung stand ein Streit zwischen dem Lande Bayern und dem Reich über die Auslegung des § 33 des Staatsvertrages über die Verreichlichung von Bahn und Post. Bayern war vertreten durch den vom Finanzminister bevollmächtigten Minister Legat, das Reich durch Geheimrat Dr. Sölch in Vertretung des Reichsfinanzministers. Der Reichsfinanzminister hatte den Staatsgerichtshof gebeten, zu entscheiden, daß die Anrufung eines Schiedsgerichts durch einen einzelnen oder mehrere Beamte dann unzulässig ist, wenn Reich und Länder sich darüber einig sind, daß der im § 33 Absatz 1 und 2 des genannten Staatsvertrags festgelegte Beförderungsanspruch für die Kategorie, der die betreffenden Beamten angehören, nicht besteht. Bayern hatte sich dem gegenüber auf den Standpunkt gestellt, daß die Anrufung eines Schiedsgerichts trotz bestehender Uebereinstimmung aus dem Wortlaut und Sinn von Absatz 1 und 2 des § 33 durch die beteiligten Beamten selbst möglich und rechtmäßig sei. Der Staatsgerichtshof fällte in diesem Streit folgendes Urteil: Gemäß § 33 Absatz 5 des Staatsvertrages kann von den Beamten auch dann ein Schiedsgericht angerufen werden, wenn die Meinungsverschiedenheiten über die Beamtenbeförderungsaussicht zwischen dem Reich und den Ländern besteht. Der Antrag des Reiches wird in diesem Falle von Rechtswegen zurückgewiesen.

Sicherung des Eisenbahnverkehrs.

Berlin, 22. Novbr. Die Reichsbahn hat die Lösung des Problems der Uebertragung der Signalstellung auf den fahrenden Zug unter automatischer Einwirkung auf die Bremse in günstig verlaufenen Vorversuchen zwischen Zehlendorf und Neubabelsberg soweit gefördert, daß nunmehr längere, besonders aber nebelreiche Strecken, wie z. B. Hamm—Oberhausen (Emschertalbahn) mit elektro-Induktiven, auf der Wirkung des Magnetismus beruhenden Einrichtungen der Firmen Lorenz und Siemens u. Halske ausgerüstet werden. Sollten auch diese Versuche einen günstigen Verlauf nehmen, so wird voraussichtlich bereits Ende nächsten Jahres die planmäßige Ausrüstung aller Eisenbahnen mit Vorrichtungen gegen das Ueberfahren der Haltesignale in Angriff genommen.

Blutige Kommunisten-Unruhen in Lissabon.

T.-U. **Madrid**, 20. Nov. Wie aus Lissabon gemeldet wird, haben sich dort blutige Unruhen ereignet. Es hat sich eine sogenannte Rote Legion gebildet, deren Mitglieder hauptsächlich aus Kommunisten bestehen und die plündernd und raubend die Straßen durchzieht. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei ist der Polizeichef Lissabons, Oberst Amaral, schwer verletzt worden. Der portugiesische Unterrichtsminister ist zurückgetreten.

Die Benachrichtigung des Völkerbundes im Kriegsfalle. Tagung der Telegraphie-Sachverständigen in Genf.

T.-U. **Genf**, 20. Nov. Heute hat hier eine von der Transitkommission des Völkerbundes einberufene Tagung von Sachverständigen für das Telegraphenwesen begonnen. Es handelt sich um die Prüfung der Frage, in welcher Weise eine Verwendung der telegraphischen und telephonischen Verbindungen zwischen den einzelnen Regierungen und dem Völkerbundssekretariat bei drohender Kriegsgefahr erzielt werden kann, um eine sofortige Einleitung der in dem Artikel 15 und 16 des Völkerbundspaktes vorgesehenen Maßnahmen zu ermöglichen. Veranlassung zur Prüfung dieser Frage bildet der letzte griechisch-bulgarische Zwischenfall im Jahre 1925. Die Verhandlungen der Sachverständigen sollen die technische Vorarbeit für die am 1. Dezember beginnenden Beratungen der Ratskomiteces des Völkerbundes darstellen, sich mit der Möglichkeit einer schnellen Mobilisierung der im Artikel 16 vorgesehenen Maßnahmen des Paktes für den Fall einer Kriegsgefahr zu befassen.

Das Sicherheitsgesetz vom römischen Senat angenommen.

T.-U. **Rom**, 20. Nov. Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung das neue Staatssicherheitsgesetz mit 183 gegen 49 Stimmen angenommen.

Aufdeckung einer Verschwörung zugunsten Carols in Bukarest?

T.-U. **Belgrad**, 20. Nov. Nach Meldungen aus Bukarest soll es der rumänischen Regierung gelungen sein, eine Verschwörung aufzudecken, die zum Ziele hatte, den rumänischen Kronprinzen Carol nach Rumänien zurückzuführen und mit Gewalt auf den Thron zu setzen. Zahlreiche Verhaftungen sollen vorgenommen sein.

Um den Präsidenten des schweizerischen Nationalrats.

Eine Volkskundgebung in Freiburg.

T.-U. **Basel**, 22. Nov. Auf dem Rathausplatz in Freiburg in der Schweiz fand am Sonntagnachmittag eine große Volkstagung der bürgerlichen Parteien der verschiedenen westschweizerischen Kantone gegen die turnusmäßig bevorstehende Wahl des schweizerischen Sozialistenführers Grimm zum Präsidenten des schweizerischen Nationalrats statt. An dem Umzug durch die Stadt beteiligten sich den „Basler N." zufolge, etwa 15 Musikkorps und 122 Banner. In den Reden wurde erklärt, daß das schweizerische Volk niemals die Wahl des Sozialisten Grimm an die höchste Stelle des Parlaments verstehen könne.

Das Schicksal des Reisewagens des Präsidenten Krüger.

T.-U. **London**, 20. Nov. Bei der Ueberreichung des Ehrenbürgerrechts der Stadt London an die Premierminister von Südafrika, Neuseeland und Neufundland teilte der Lordmayor dem Premierminister Hertzog mit, daß die Stadt London der Regierung von Südafrika den Reisewagen des Präsidenten Krüger schenken wolle, der von Lord Kitchener nach London gebracht worden war.

Sieben Personen ertrunken.

T.-U. **Paris**, 20. Nov. Wie aus Bagdad gemeldet wird, hat ein durch Gewitterregen angeschwollener Gebirgsbach ein Auto, das eine Furt durchquerte, mitgerissen. Dabei sind von neun Personen sieben ertrunken.

Soll die Frau ein Auto führen?

Aachen, 20. Novbr. Vor der Berufungsstrafkammer in Aachen stand eine 38 Jahre alte verheiratete Geschäftsfrau, die mit ihrem Auto vor einiger Zeit in eine Gruppe von heimkehrenden Kirmesbesuchern hineingefahren war. Zwei Personen waren getötet und mehrere verletzt worden. Der als Sachverständiger zugezogene Aachener Psychiater, Croppol führte in seinem Gutachten aus, daß vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, eine Frau zur Führung eines Kraftwagens gänzlich ungeeignet sei. Er stellte sich deshalb auf den Standpunkt, einer Frau dürfe ein Führerschein überhaupt nicht ausgestellt werden, weil das Nervensystem einer Frau in Momenten der Gefahr anders reagiere als beim Mann. Die Strafkammer bestätigte nach langer Verhandlung das Urteil erster Instanz von einem Jahr Gefängnis.

Karte zur Militärrevolte in Brasilien.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst des Jeverschen Wochenblattes.)

Der Versuch Kaphandaris, eine neue griechische Regierung zu bilden, ist gescheitert.

Schwere Stürme wüteten in ganz Frankreich.

In der Nähe von Bregenz entgleisten sechs Wagen eines Zuges infolge des Sturmes.

In Albanien ist eine neue Revolution ausgebrochen.

Der Aufstand in Java wird von der Regierung weiter erfolgreich bekämpft. Bisher wurden 2000 Personen verhaftet.

In ganz Südbayern wütete in der Nacht zum Sonntag ein schwerer Sturm, der u. a. Wasserhosen mit sich brachte und einen Wald in Brand setzte.

Dem „Observer" zufolge ist England bemüht, in der Entwaffnungsfrage ein Kompromiß zwischen Deutschland und Frankreich durchzusetzen.

Bauerntag in Löningen.

In Löningen fand unter sehr starker Beteiligung der Bauerntag des Oldenburger Bauernvereins statt. Der Andrang war so groß, daß zwei Versammlungen zu gleicher Zeit in verschiedenen Sälen abgehalten werden mußten.

Staatsminister Dr. Driver gab wichtige Erklärungen über den Gerstenzoll, die Ostansiedlung und den Küstenkanal ab. Die Oldenburgische Regierung geht darnach mit der preußischen Regierung einig in der Forderung nach Differenzierung des Gerstenzolles. Die Futtergerste muß einen niedrigeren Zoll haben als die andere Gerste, sonst schlage man den Zweig der Landwirtschaft, dem es heute noch einigermaßen gut gehe, die Schweinemast, tot. Die hier stark interessierende Frage der Ostansiedlung hat durch das Reich eine starke Förderung erfahren, nachdem 50 Millionen Mark vom Reich für die Siedlung im Osten zur Verfügung gestellt worden sind. Die Oldenburgische Regierung hat zusammen mit der preußischen über die Höhe der Baudarlehen und die Verzinsung und Tilgung beraten. Die Richtlinien werden bald herauskommen, es wird dann möglich sein, oldenburgische Siedler im Osten unterzubringen. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß in gar nicht mehr ferner Zeit im Osten unseres Vaterlandes blühende oldenburgische Bauerndörfer entstehen würden. Die oldenburgische Regierung erachte es daneben als ihre selbstverständliche Pflicht, auch die heimische Siedlung weiter zu fördern, zumal die Erfolge der Oedlandkultur in Oldenburg vorzüglich wären.

Einen weiteren Vortrag hielt Freiherr v. Kerckering, der erste Vorsitzende der Vereinigung der deutschen Bauernvereine. Er behandelte Gegenwartsfragen und wandte sich besonders gegen die verschiedenen Formen der Sozialisierung, die letzten Endes alle auf Enteignung hinauslaufen. Die Vorschläge der Bodenreformer inbezug auf das Heimstättengesetz zeigten, daß die Gefahr noch nicht überwunden sei. Dann wandte er sich gegen den Entwurf des Städtebaugesetzes, der der Entschädigung der Besitzer ausweiche.

Weiter sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Horlacher über Lebensfragen des Bauernstandes. Er stand auf dem Standpunkt, daß es solange keinen Zweck habe, Siedlungen zu schaffen, solange die alte Landwirtschaft sich nicht rentiere.

Der Kampf um den Küstenkanal.

Staatsminister Dr. Driver gab auch gelegentlich des Bauerntages über den Küstenkanal eine bedeutsame Erklärung ab. Er führte aus: Wie erinnerlich, teilte Reichsminister Brauns gelegentlich des Zentrumstages in Oldenburg mit, daß der Küstenkanal in seiner Reststrecke als Schiffahrtsweg für 600-To.-Schiffe gebaut werde. Das löste große Freude bei den Besuchern aus. Aber in die Freude mischte sich ein Wermutstropfen. Es fand in Berlin eine Referentenbesprechung statt, die sich mit den Kosten des Kanals beschäftigte. Dabei rollten die Vertreter des preußischen Handels- und des Finanzministeriums die Kanalfrage erneut auf. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß der Bau des Küstenkanals nicht eher erfolgen dürfe, als die Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals fertig sei. Das hätte bedeutet, daß wir erst in acht Jahren mit dem Bau beginnen könnten. So die Referenten.

Der preußische Finanzminister stellte sich auf den Standpunkt: Preußen zahlt nichts zu dem Kanalbau, erwartet im Gegenteil Erstattung der Kosten des Entwässerungskanals und der Erwerbslosenbeträge. — Darüber bei den Kanalfreunden allgemeines Entsetzen. Ich kann nun mitteilen, daß eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums stattgefunden hat, in der nach heftigem Kampfe die Kanalfreunde gesiegt haben. Gegen die Stellungnahme des Finanzministers und des Handelsministers hat das Ministerium dahin entschieden, daß der Bau des Kanals sofort in Angriff genommen werden soll und daß Preußen zu den Kosten 4,5 Millionen Mark bewilligt; das ist der Betrag, der sich ergibt aus dem Bau des Meliorationskanals. Die Kanalfrage ist also unter Dach, bis auf den preußischen Landtag, der die 4,5 Millionen Mark zu bewilligen hat. Dort dürften aber kaum neue Schwierigkeiten entstehen. Der Landtag wird sich Anfang Dezember mit der Frage beschäftigen, und es darf damit gerechnet werden, daß der Betrag bewilligt und dann mit dem Bau des Kanals begonnen wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutschnationaler Landesparteitag in Kassel.

Eine Rede Walkrafs.

T.U. **Kassel**, 21. Novbr. Auf dem Landesparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Hessen-Nassau sprach der zweite Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Staatsminister a. D. Wallraf. Der Redner ging zunächst kurz auf die Verhandlungen wegen einer Erweiterung der Regierung ein und bezweifelte es, daß diese Verhandlungen bei Wiederzusammentritt des Reichstages schon einen Erfolg haben könnten. Er befaßte sich dann eingehend mit der Frage des konfessionellen Friedens in Deutschland und meinte, daß sich der Wettstreit der Konfessionen auf die Ausbildung wichtiger Charaktere für das Leben beschränken sollte. Schon das Reichsschulgesetz könne eine Belastungsprobe für die Konfessionen werden. Doch werde die Deutschnationale Volkspartei zu verfahren, daß der Friede der Konfessionen gewahrt werde.

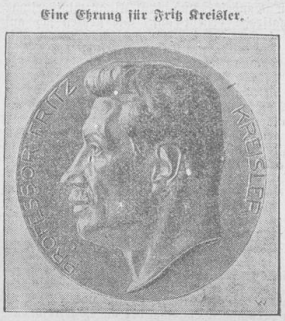
Der Redner stellte es als unwahr hin, von einer Parteikrise der Deutschnationalen zu sprechen und ging denn auf die Vorkommnisse in den letzten Reichstagssitzungen bei der Beratung der Erwerbslosenfürsorge ein. Er kündigte an, daß das Schwert der Deutschnationalen, das bei dieser Gelegenheit ins Schwarze gestoßen habe, auch in ähnlicher Lage nicht in der Scheide stecken bleiben werde. Im Mittelpunkt seiner Betrachtungen über die Außenpolitik stand Thoiry. Hier müsse erst die Endbilanz geprüft werden, ehe festgestellt werden könne, ob Thoiry ein Glück oder Unglück für uns sei. Weiterhin setzte sich Wallraf mit der Rede Stegerwalds in Osterfeld auseinander. Wenn das Schulgesetz, wie Stegerwald gesagt habe, kein Eckstein der deutschen Politik sein solle, so kündige sich darin aufs Entschiedenste der Wandel in der Zentrumspartei an. Mit Worten, die stärksten Beifall in der Versammlung fanden, kennzeichnete Wallraf es als das größte Verbrechen, wenn versucht würde, dem deutschen Volke den Gedanken der Wehrhaftigkeit zu rauben. Seine Worte klangen aus in die Mahnung, festzuhalten an der alten deutschen Treue, an Arbeit und Pflichtbewußtsein, damit wenigstens für unsere Kinder und Kindeskinder wieder eine bessere Zeit heraufdämmern könne.

Die heilige Elisabeth von Thüringen.

(Zum 19. November.)

Es gibt wenige geschichtliche Persönlichkeiten Deutschlands, deren Leben und Wirken so mit Sagen und Legenden umgeben sind, wie das Leben und die Tätigkeiten der Heiligen Elisabeth von Thüringen. Als Tochter des ungarischen Königs Andreas II. im Jahre 1207 geboren, kam sie schon als vierjähriges Kind nach Thüringen auf die Wartburg, um dort mit dem ältesten Sohn des damaligen Landgrafen von Thüringen erzogen zu werden. Elisabeth war schon als Kind mit diesem Sohn des thüringischen Landgrafen verlobt worden, der dann schon im Jahre 1217, im Alter von 17 Jahren, Landgraf wurde. Als Elisabeth den Landgrafen Ludwig im Jahre 1221 heiratete, war sie gerade 14 Jahre alt geworden, und der Landgraf hatte auch erst ein Alter von 21 Jahren erreicht. Elisabeth wurde nun die Beschützerin der Armen und Elenden, sie trat überall hervor, wo es Not zu lindern galt. Dabei mußte sie von den Verwandten ihres Mannes schwere Kränkungen erdulden. Von besonderer Tatkraft zeigte sich Elisabeth in den Jahren 1225 und 1226, da der Landgraf mit Kaiser Friedrich II. in Italien war. In diesen beiden Jahren war über ganz Thüringen eine Hungersnot hereingebrochen, und Elisabeth, die von ihrem Mann während seiner Abwesenheit als Regentin eingesetzt war, mußte die größten Anstrengungen machen, wenigstens so viel Nahrungsmittel heranzubringen, daß der größten Not der Bevölkerung abgeholfen werden konnte. Dabei scheint auch eine Schuldenlast entstanden zu sein, die ihr nachher, als ihr Mann im September 1227 in Otranto verstorben war, von ihrem Schwager besonders zum Vorwurf gemacht wurde. Nachdem die Mitteilung von dem Tode des Landgrafen Ludwig eingegangen war, ließ dieser Schwager Elisabeth mit ihren Kindern völlig mittellos aus der Wartburg vertreiben. Sie erhielt dann durch Vermittlung ihres Oheims mütterlicherseits eine Zufluchtsstätte in Marburg. Dort ließ sie ein Hospital bauen, wurde durch ihren Oheim immer mehr zu Kasteiungen angestachelt, ihr Körper zerfiel und sie starb schon am 19. November 1231 im Alter von 24 Jahren. Bereits im Jahre 1235 wurde sie vom Papst heilig gesprochen. Eine Tochter der Heiligen Elisabeth, Sophie, die sich mit Heinrich II. von Brabant vermählte, wurde übrigens die Stammmutter des hessischen Fürstenhauses.

Eine Ehrung für Fritz Kreisler.



Obenstehende Plakette wurde durch den österreichischen Gesandten in Berlin Professor Fritz Kreisler als Anerkennung seiner Verdienste um Oesterreich überreicht.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 22. November.

* **Finanzamts-Personalien.** Für den zum Finanzamt Burgdorf (Hannover) versetzten Regierungsrat Willig ist der Regierungsrat Ehrentreich vom Finanzamt Beeltz (Brandenburg) als Vorsteher an das Finanzamt Jever versetzt.

* **Der gestrige Totensonntag** war trübe und regnerisch. Das Wetter hatte sich ganz dem Charakter des Tages angepaßt. Am Hauptgottesdienst am Vormittag nahmen der Verein der ehemaligen 91er, der Kriegerverein, der Marineverein und der Stahlhelm teil. Pastor Beutshausen hielt eine der Bedeutung des Tages entsprechende Predigt. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschierten die Vereine geschlossen zum Kriegerdenkmal. Jeder Verein legte hier einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife nieder, der Verein der ehemaligen 91er einen Kranz mit einer in den oldenburgischen Farben gehaltenen Schleife. Auch die Stadtverwaltung ließ durch Ratsherrn Eilers einen Kranz mit in den stadtjeverschen Farben gehaltener Schleife niederlegen. Die Kapelle spielte das Niederländische Dankgebet und zum Schluß „Ich hatt' einen Kameraden". Nach dieser kurzen eindrucksvollen Feier löste sich die Menge. Der Friedhof bildete den ganzen Tag über das Ziel Vieler, die die Gräber ihrer verstorbenen Angehörigen besuchten und schmückten.

* **Revisions- und Sprechtage für Invalidenversicherung.** Für die Gemeinden Wiarden, Münsen, St. Joost, Büppels, Waddewarden, Pakens, Sengwarden und Fedderwarden werden heute in unserem Anzeigenteil die Termine bekannt gegeben, worauf unsere dortigen Leser hiermit aufmerksam gemacht werden. In den Terminen wird über Beitragshöhe und sonstige Versicherungsangelegenheiten Auskunft erteilt. Die Beteiligten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, im Termine zu erscheinen und andernfalls Weiterungen zu erwarten haben.

* **Diebstahl.** In der Zeit vom 7. bis 12. d. M. sind dem Ziegelstarbeiter Karl Gruska, wohnhaft in Himmelreich, 40 M — 2 Zwanzigmarkscheine — aus seiner Brieftasche entwendet worden. Die Brieftasche befand sich in einem im unverschlossenen Kleiderschrank seines Wohnraumes hängenden Jackett. Um sachdienliche Angaben ersucht der Amtsanwalt zur Akte 620/26.

* **Zwangsverkäufe.** Die wirtschaftliche Lage ist auf vielen Stellen noch immer sehr schlecht, denn fast in jeder Zeitung werden Zwangsverkäufe durch Gerichtsvollzieher und Amtsgerichte bekannt gemacht, u. a. sollen in nächster Zeit durch das Amtsgericht Jever 5 Häuser, und zwar in Wiarden, Wangerooge, Ziallerns, Altgarmssiel und Heidmühle belegen, zwangsweise verkauft werden.

* **Gehörwiederherstellung durch Elektrizität vor 124 Jahren.** Ein Leser schreibt uns: Ich finde unter alten Papieren ein altes vergilbtes Zeitungsblatt, nur vier Seiten stark, Schulheftgröße und nur die obere Seite beschnitten, die andern ausgefranst wie echtes Bütten. Die Ueberschrift heißt: Hanauer Neue Europäische Zeitung. Num. 87. Mit Römisch-Kaiserl. Maj. und Hochfürstl. Hessischer allergnädigst- und gnädigster Freiheit. Samstag den 6. März 1802. Zuerst kommt dann ein Bericht aus St. Petersburg, den 9. Febr., über allerlei Personalveränderungen im Zarenreiche. Und dann in der rechten Spalte folgende Meldung: „Jever, den 16. Febr. Hier hat der Herr Apotheker Sprenger seit drei Monaten eilf taubstumm gebohrnen Personen durch die gehörig angewandte Kraft der Volta Säule das Gehör hergestellt und bei drei Harthörigen die Fähigkeit, leichter oder schärfer zu hören, bewirkt. Die davon unterrichtete Durchlauchtigste Fürstin von Anhalt-Zerbst, hat als Administratorin dieser russisch kaiserlichen Herrschaft, die Gnade gehabt, durch Herrn Regierungs-Rath Jitig dem Herrn Sprenger Ihr höchstes Wohlgefallen darüber mündlich versichern zu lassen. Der Herr Professor Wolke, der als menschenfreundlicher Beobachter bei den Herstellungen und Verbesserungen des Gehörs oft gegenwärtig ist, arbeitet an der Herausgabe der Nachricht, die das Publikum über diese für die leidende Menschheit wichtige, neu entdeckte Gehörgebekunst, und ihre durch Beispiele bestätigte Wirkung, auch über die von Herrn Sprenger gebrauchte Methode erwartet. Derselbe wird diesen Nachrichten beifügen: seine Anweisung, wie die Gehörbeglückten zu behandeln sind, um sie auf dem kürzesten Wege zum Verstehen, Sprechen und Schreiben zu bringen."

*— **Neue Wohlfahrtsbriefmarken.** Zugunsten der Deutschen Nothilfe werden vom 1. Dezember an durch alle Postämter und die Organe der Deutschen Nothilfe im ganzen Reiche Wohlfahrtsmarken zu 5, 10, 25 und 50 Pfg. zum doppelten Nennwert verkauft werden. Außerdem sind Markenheftchen mit 8 Marken zu 5 Pfg., und 6 Marken zu 10 Pfg. in grünen Umschlägen erhältlich. Der Verkauf durch die Post dauert bis 15. Februar, der Vertrieb durch die Nothilfe bis 20. April 1927. Die Marken können mit ihrem einfachen Nennwerte zum Freimachen von Postsendungen nach dem Inland und dem Ausland benutzt werden. Ihre Gültigkeit zum Freimachen hört mit dem 30. Juni 1927 auf. Die Marken sind im Muster der vorjährigen Marken in mehreren Farben gedruckt und tragen außer dem Reichsadler die Wappen der Länder Württemberg, Baden, Thüringen und Hessen. Die Restbestände der Wohlfahrtsmarken der Ausgaben 1924 und 1925 sind vernichtet worden.

* **Rundfunkprogramm.** Dienstag, 23. Nov.: 11,00 Uhr Hamburg: Landwirtschaftlicher Schulfunk: Wie nützen uns die Kontrollvereine? 12,30—2 Uhr Hannover: Mittagskonzert. 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert. 3,15 Uhr Hamburg: Funk der Hausfrau. 4,15 Uhr Hannover: Smetana. 5,00 Uhr Hamburg: Luise Reichardt. 5,45 Uhr Hamburg: Steuerfunk der Norag, 6,50 Uhr Hamburg: Mutter. Rechtsanwalt Dr. Marie Munk-Berlin. 7,15 Uhr Bremen: Der Kampf gegen die Obstschädlinge in den Wintermonaten. Prof. Dr. Braun-Stade. 7,40 Uhr Hamburg: Fremdes Volk im heimatlichen Lied. Vortrag von Dr. W. Heinitz. 8,30 Uhr Hamburg: Edmund Schmid. 9,45 Uhr Hamburg: Plattdeutscher Volksbumor. Anschließend: Tanzfunk-Uebertragung. — Mittwoch, 24. Nov.: 12,30—2,00 Uhr Hannover: Mittagskonzert. 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert. 4,15 Uhr Bremen: Carl Maria von Weber. 4,15 Uhr Kiel: Szenen aus: „Der Vogelhändler". 4,15 Uhr Hannover: Moderne Lieder. 5,00 Uhr Hamburg: Funkheinzelmanns Mädchenstunde. 6,50 Uhr Hamburg: Die Freundinnen Goethes. 7,15 Uhr Hamburg: Der Hamburger Hafen. 8,00 Uhr Hamburg: „Miß Hobbs". Lustspiel in 4 Aufzügen von Jerome K. Jerome.

---

* **Von der Nordsee- und Jadeküste.** Gesunkenes Schiff. Vor einigen Tagen ist das eiserne Schiff „Johanna" südlich der Strandbake im Osten von Wangerooge auf etwa 53° 46,2' nördlicher Breite und 7° 58' östlicher Länge gesunken. Das Wrack ist für die Schiffahrt sehr gefährlich. Der Mast des gesunkenen Schiffes ragt aus dem Wasser heraus und zeigt die Stelle des Wracks an; es ist deshalb streng verboten, den Mast zu lockern oder zu entfernen.

* **Stillestiede.** Totenehrung. Am Totensonntag fand sich unsere Gemeinde in der alten ehrwürdigen Kirche zahlreich zum Trauergottesdienst zusammen; Kriegerverein, Stahlhelm mit Jungstahlhelm und der Männerturnverein mit ihren umflorten Fahnen. Anschließend an den Gottesdienst legten die genannten Vereine sowie der Stahlhelm an dem Denkmal 1870/71 und am Ehrenmal des Weltkrieges 1914/18 einen Kranz nieder. Wie manch lieber Kamerad, dessen Name die Tafel ziert, wurde in dem Augenblick vor unserer Seele lebendig. Kaum jeder wird erfassen können, welches große Opfer diese durch ihren Heldentod brachten. — Wenn diese Ehrung ein Gebot der Pflicht und der Kameradschaft war, so dürfen wir uns doch auch nicht in Trauer um das Verlorene vergessen, denn das Leben gehört den Lebenden. Es gilt im Sinne unserer Helden Hand in Hand zu arbeiten; miteinander und nicht gegeneinander; dabei darf keiner grollend abseits stehen. — Als ein Werk der Nächstenliebe und der selbstlosen Kameradschaft ist auch der vom hiesigen Stahlhelm veranstaltete Wohltätigkeitsabend am kommenden Mittwoch anzusehen. Der Reinertrag dieses Abends soll dazu beitragen, den Bedürftigen, besonders den notleidenden Hinterbliebenen unserer Gefallenen, in schwerer Notzeit eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Auf solche Weise kann man praktisch zeigen, daß man das Opfer derer, die für uns alle gefallen, würdigt, und daß das Lied vom guten Kameraden nicht nur eine Phrase ist. Treue um Treue! Unsere gebliebenen Kämpfer starben in dem Glauben, daß der Dank des Vaterlandes ihnen gewiß sei. Hier gibt der Stahlhelm Gelegenheit, es zu beweisen.

* **Schortens.** Der Landgebräucher- und Hausbesitzerverein hielt am Sonnabend in J. Grahlmanns Wirtschaft eine Versammlung ab. Nach Aufnahme neuer Mitglieder fanden längere Aussprachen über verschiedene Fragen auf dem Gebiete des Steuerwesens, Gemeinde- und Amtsangelegenheiten, sowie Stellachts- und landw. Sachen statt. Die Gemeinderatsvertreter begründeten ihre Zustimmung zu dem Bau einer Veranda bei der Klosterwirtschaft. Sie erklärten, laut Vertrag sei die Gemeinde verpflichtet gewesen, für den Wirt Placke die Scheune zu vergrößern; diese Vergrößerung würde etwa 4000 M gekostet haben. Nun habe der Wirt Placke erklärt, er wolle auf eine Vergrößerung der Scheune verzichten, wenn die Gemeinde 4000 M zu dem Bau der Veranda bewillige. Die Veranda wird auf 8000 M zu stehen kommen, so daß Herr Placke selbst noch 4000 M aufzubringen habe. Weil der Wirt Placke sich verpflichtet hat, die Veranda der Gemeinde bei eventueller Aufgabe der Wirtschaft zu überlassen, haben die Vertreter im Interesse der Gemeinde für den Bau der Veranda gestimmt. Wenn auch die Vertreter des Landgebräucher- und Hausbesitzervereins gegen die Einrichtung einer Wirtschaft beim Klosterpark gestimmt haben, so dürfen sie doch jetzt nicht, nachdem die Wirtschaft dort eingerichtet ist, gegen diese Wirtschaft aus „Prinzip" auftreten, zumal der Gemeinde in Wirklichkeit durch den Bau der Veranda keine Kosten entstehen. Lediglich die 4000 M sollen verwendet werden, die für die Vergrößerung der Scheune bestimmt waren. Die Anwesenden stimmten in dieser Hinsicht geschlossen für das Verhalten der Gemeinderatsvertreter. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, die nächste Versammlung im Monat Januar in Roffhausen zu besuchen, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

* **Schortens.** Der gestrige Sonntag war dem Gedächtnis unserer lieben Toten gewidmet. Unsere Kirche hatte sich mit einer großen Gemeinde gefüllt. Pfarrer Engelbart gab durch seine Predigt so recht den Zweck dieses Tages kund. Der Redner stellte er den Psalm 23, Vers 4, als Leitsatz voran: „Ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich." Der Kriegerverein und der Stahlhelm waren in stattlicher Anzahl in der Kirche vertreten und marschierten nach beendetem Gottesdienst zum Gefallenendenkmal. Hier hielten die beiden Vorsitzenden dieser Vereine würdige Ansprachen und ermahnten die Anwesenden, das Heldentum der Gefallenen nicht zu vergessen. Was unsere tapferen Soldaten in dem 52monatigen Ringen des Weltkrieges an Heroismus und Heldentum geleistet haben, wird gewiß in der Weltgeschichte unvergeßlich bleiben. Nach diesen Ansprachen wurde von beiden Vereinen je ein Kranz niedergelegt.

* **Sande.** Anstellung. Die beim hiesigen Postamt beschäftigte Postgehilfin Frl. Schütz wurde als Postbetriebsassistent etatsmäßig angestellt.

* **Sande.** Der Kampfgenossen- und Kriegerverein veranstaltete am Buß- und Bettag im Rohlfsschen Saale seinen 2. Wintervortrag, und zwar wieder einen Kolonialvortrag von Herrn Studiendirektor Woeste-Wilhelmshaven. Diesmal führte uns der Redner in unsere alte Siedlungskolonie Südwestafrika; er wollte unserer Landbevölkerung zeigen, welche Existenzmöglichkeiten der junge Landwirt in Uebersee finden kann, ohne daß er im Strudel des Stadtlebens von heute unterzugehen braucht. Die Farmwirtschaft stand deshalb im Vordergrunde der Betrachtungen. Der Anbau von Mais, Hafer, Gerste, Weizen und Kaffernkorn, von Tabak, Busch- und Strauchobst wurden besprochen und in Lichtbildern gezeigt, die in den Steppengebieten so wichtige Beschaffung von Wasser durch artesische Brunnen und Sammelwerke für das Regenwasser ebenfalls in Lichtbildern illustriert und auf die Beschaffung der nötigen Arbeitskräfte unter den Eingeborenen eingegangen. Zu Anfang und in den Pausen konzertierte eine aus Sander Musikfreunden, in erster Linie den Herren Lehrern, gebildete Kapelle und erntete reichen Beifall. Am Schlusse gab der Vorsitzende, Herr Harms, den Dank des Vereins und der Versammelten an alle Mitwirkenden noch besonderen Ausdruck, dabei noch besonders darauf hinweisend, daß dieser zweite Vortrag schon weit besser besucht sei als der erste, und daß diese Tatsache den Verein veranlassen würde, auf der beschrittenen Bahn fortzuschreiten; die Allgemeinheit müsse heute über alle Existenzfragen unseres darniederliegenden Volkes systematisch aufgeklärt werden; der Kampfgenossen- und Kriegerverein Sande wolle zu seinem Teile gern dazu beitragen.

* **Varel.** Stadtrat. Eine reichhaltige Tagesordnung war den Stadtvätern zu der letzten Sitzung zugestellt worden. Außer einer Reihe kleiner Vorlagen beschäftigte die Stadtratssitzung eine Vorlage des Magistrats zur Aufnahme einer Anleihe von 300 000 Mark. Die Fehlbeträge der beiden letzten Jahre haben eine laufende Schuld von etwa 270 000 Mark ergeben, die nun in eine langfristige Schuld umgewandelt werden soll. Der Stadtrat stimmte der Aufnahme zu, obgleich ihm die Bedingungen nicht recht genehm waren. — Das Technikum hat sich schon seit langer Zeit als zu klein erwiesen. Jährlich müssen Meldungen von Schülern zurückgewiesen werden. Ein Neubau, der etwa 500 000 Mk. Kosten erfordert, kann wegen der Finanzmisere, in der sich alle Städte befinden, nicht ausgeführt werden. Der Magistrat beschäftigte sich daher eingehend mit der Erwerbung des Hammerschen Fabrikgrundstücks, das durch geringen Umbau in eine vorzügliche Lehranstalt umgewandelt werden kann. Die Kosten des Umbaus stellen sich auf 20 000 Mk., die Erwerbskosten des großen Grundstücks auf 90 000 Mk., für welchen Preis es die Sparkasse, die es im Zwangsversteigerungswege erwarb, abgeben will. Trotzdem die Notwendigkeit der Erhaltung und Erweiterung des Technikums allseitig anerkannt wurde, beschlossen die Stadtväter, zunächst die Verhandlungen im Landtage abzuwarten. Die Weiterberatung der Vorlage wurde deshalb vertagt. — Die Steuerfrage ist bei der außerordentlichen Not, in der sich gerade die Vareler Geschäfts- und Gewerbetreibenden befinden, für die Stadtväter ein heikles Thema. Sie hatten bisher die Sätze auf die Hälfte der Magistratssätze herabgesetzt. Heute verlangt der Magistrat wiederum die vollen Sätze (300 Proz. Zuschlag zur Gewerbesteuer, 300 Proz. Grundsteuer und 100 Proz. Gebäudesteuer). Der Stadtrat nahm diese Sätze mit 9 gegen 8 Stimmen bei einer Enthaltung an. — Eine lebhafte Aussprache rief noch ein Beschluß der Oberrealschule hervor, wonach Schüler, die den Turnunterricht der Freien Turnerschaft besuchen, vom Schulbesuch ausgeschlossen werden können. Die Entscheidung über die Aufhebung dieses Beschlusses ist aber Sache der Oberschulbehörde, nicht des Stadtrats.

* **Bockhorn.** Einen schweren Unfall erlitt der Mühlenbauer Hahnenkamp aus Kranenkamp bei Bockhorn. Er war damit beschäftigt, die Flügel der dem Grafen von Wedel gehörenden, bei Blankhand belegenen Mühle zu reparieren. Zu diesen Arbeiten hatte er sich mit einem Tau festgebunden. Ob er nun das Tau zu früh gelöst hat, oder ein anderer unglücklicher Zufall eintrat: Hahnenkamp stürzte plötzlich vom Flügel ab und fiel, sich überschlagend, auf den Boden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte einen doppelten Schädelbruch und Verletzungen der Hüfte fest. An ein Wiedererwachen des Verletzten wird gezweifelt.

* **Oldenburg.** Intendant gegen Kritiker. Der Intendant des Oldenburger Landestheaters, Richard Gsell, hat gegen den Chefredakteur der „Oldenb. Landeszeitung", Dr. Stöcker, die Beleidigungsklage wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen eingeleitet. Dr. Stöcker hatte den Intendanten mitverantwortlich gemacht für das „Hinkemann"-Verbot in Oldenburg und den Intendanten als „Nach-Hinkemann" bezeichnet.

* **Oldenburg.** Das Eisenbahner-Erholungsheim in Damme soll dem Vernehmen nach an das Kloster der Schwestern in Vechta verkauft worden sein. Als Kaufpreis werden 70 000 M genannt. Es soll dort ein Mädchenpensionat mit Schulbetrieb, Haushaltungs- und Handelslehrkursus eingerichtet werden. Die Reichsbahn soll beabsichtigen, in Wangerooge ein neues Erholungsheim zu errichten.

§ **Oldenburg.** Das Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen oldenburgischen Eisenbahner beim Bahnhofsgebäude wurde heute mittag geweiht. Es befindet sich an der westlichen Ecke, der Turmseite. Oben auf dem grauen Stein erblickt man das Symbol der Eisenbahner, ein geflügeltes Rad, darunter liest man folgende Inschrift: „Dem Gedächtnis der im Weltkriege 1914—1918 gefallenen Angehörigen der Oldenburgischen Staatseisenbahn." Zu der kurzen

Wilhelm v. Scholz
Vorsitzender der Dichterakademie.

Der Dramatiker und Dramaturg des Landestheaters in Stuttgart, Wilhelm v. Scholz, wurde zum Präsidenten der Sektion für Dichtkunst an der Akademie der Künste gewählt. Er hat vor kurzem seinen Wohnsitz vom Bodensee nach Berlin verlegt.

Landesbibliothek Oldenburg

stunigen Feier hatten sich die Vorstandsmitglieder der Reichsbahndirektion, Ministerpräsident v. Finckh und Oberbürgermeister Dr. Goerlitz eingefunden. Sie wurde eingeleitet mit dem Mozartschen „Ave Verum", gespielt vom Bläserquartett des Oldenburger Landestheaters. Die Weiherede hielt Oberbaurat Achenbach. Am Schlusse übergab er das Denkmal als Vorsitzender des Denkmalsausschusses an die Reichsbahndirektion. Präsident Mutzenbecher unterstrich die Worte des Redners, namentlich den Hinweis darauf, daß jahraus, jahrein Tausende von Reisenden an dem Denkmal vorübergehen und von seinem Eindruck betroffen werden. Nach dem Liede vom guten Kameraden erfolgte die Niederlegung einer großen Menge von zum Teil kostbaren Kränzen. Den ersten Kranz übergab Präsident Mutzenbecher namens der Reichsbahn, den zweiten Ministerpräsident v. Finckh namens des Ministeriums, den dritten Oberbürgermeister Dr. Goerlitz namens der Stadt Oldenburg. Weitere Kränze wurden gespendet von den vielen Eisenbahner-Vereinigungen in Stadt und Land Oldenburg. Genannt seien Vereine aus Brake, Nordenham, Jever, Varel, Wechta, Delmenhorst und Bramsche. Viele Kränze wurden auch von Hinterbliebenen der Gefallenen niedergelegt. Mit dem Vortrage der Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von Beethoven nahm die erhebende Feier ein Ende. Die umflorten Fahnen neigten sich vor dem Denkmal, und dann ging die Trauerversammlung lautlos auseinander.

* **Hude.** Eine äußerst praktische Erfindung machte Fritz Griese hierselbst. Es handelt sich um ein Versenkkugellager, das anstatt der Rollen bei Möbeln usw. gebraucht werden kann. Das Kugellager wird in die Möbelbeine eingelassen, so daß die Möbel auf Kugeln fortgerollt werden können. (Rollen brechen bekanntlich leicht ab.)

* **Hude.** Ein richtiger Frechdachs. Wie bereits gemeldet, kamen verschiedentlich Hühner bei mehreren Besitzern weg. Die Räubereien setzte man auf das Schuldkonto Reineke Fuchs. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der Täter ein Dachs. — Im benachbarten Moorhausen wurde ein Dienstknecht verhaftet, der seinem Dienstherrn eine größere Summe Geldes entwendete. Außerdem stahl er seinem Mitknechte 2 Fahrräder.

* **Delmenhorst.** Ein Postwagen beraubt? Freitag abend wurden von einem Polizeibeamten in der Nutzhorner Straße zwei Radfahrer angehalten, von denen der eine kein Licht hatte. Die beiden Radfahrer warfen dem Beamten mehrere Pakete ins Gesicht und suchten dann schleunigst das Weite. Wie sich später auf der Wache herausstellte, enthielten die Pakete Postsachen und sind anscheinend aus einem Postwagen geraubt worden. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* **Nordenham.** Schaffung eines Badestrandes. Nachdem durch Vertreter des Ministeriums, des Amtes Butjadingen und der Stadt Nordenham eine Besichtigung des Weserufers stattgefunden hat, scheint die Schaffung eines Badestrandes zwischen Großensiel und den Tanks der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft gesichert zu sein. Im Frühjahr soll angeblich mit der Aufspülung des Sandes begonnen werden.

---

* **Wilhelmshaven.** Unsere Küstenfischer haben in letzter Zeit beim Heringsfang zufriedenstellende Erfolge gehabt. Fast täglich laufen mehrere Fischkutter in den Hafen ein, die gute Fänge von der Jade mitbringen. Vorgestern vormittag wurden sechs Kutter eingeschleust, darunter Fischkutter aus Norddeich, Brake, Neuharlingersiel und Kopenhagen, die beim Anlegeplatz an der Kaiser-Wilhelm-Brücke ihre Fänge löschten.

Aurich. In der Holtroper Kirchenstreitsache wurde dieser Tage der Spruch der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts verkündet. Danach wird der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen den Pfarrer Sipts-Holtrop auf Räumung der Pfarrerwohnung und den Superintendenten Taaks-Weene auf Unterlassung jeglicher Einmischung abgelehnt. Das Gericht hält den ordentlichen Rechtsweg in diesem Falle für unzulässig.

Moordorf. Diamentene Hochzeit. Die Eheleute Andreas Hinrichs und Elisabeth, geb. Willen, in Moordorf, feierten am 16. November d. Js. die diamantene Hochzeit. Der Ehemann wurde geboren am 4. Dezember 1847, die Ehefrau am 15. Januar 1845. Die Trauung fand am 16. November 1866 in der Kirche zu Engerhafe statt. Der Ehe entsprossen 7 Knaben und 2 Mädchen, die außer einem verstorbenen Sohn jetzt im Alter von 37 bis 60 Jahren stehen. Das geistig und körperlich noch recht rüstige Jubelpaar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

* **Norden.** Aus Anlaß der vor 400 Jahren in der Stadt Norden erfolgten Einführung der Reformation wird die Kirchengemeinde Norden am 1. und 2. Januar 1927 eine Gedächtnisfeier veranstalten, an der neben dem Landesbischof D. Marahrens-Hannover auch Generalsuperintendent Schomerus aus Aurich teilnehmen wird.

* **Norden.** Bürgerliche „Einigkeit". Der Wahlausschuß bereitet über die Zulassung der eingereichten Listen für die Bürgervorsteherwahlen am Sonntag, 28. Nov. Es waren alle Vorschläge in Ordnung, so daß ihrer Zulassung nichts im Wege stand. Es haben Listen eingereicht: Kommunisten, Sozialdemokraten, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, ferner sind vorhanden eine Mittelstandsliste, eine Beamten- und Angestelltenliste, eine Liste des Freiwirtschaftsbundes FFF, eine Liste der Landbauernschaft, eine Liste der Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung, eine Liste Handel und Handwerk, eine Vereinigte Liste der Parteien der Rechten, und eine Völkische Liste. — Wieder ein schönes Zeichen der bürgerlichen „Einigkeit".

* **Borkum.** Die umstrittene Pfarrbesetzung. Die „Auricher Zeitung" veröffentlicht ein Eingesandt, das wir auszugsweise wiedergeben: Irreführende Mitteilungen gehen durch einen Teil der Presse. Pastor Claasen, der kürzlich an Stelle des zurückgetretenen Pfarrers Münchmeyer zum Pfarrer für Borkum gewählt worden ist, hat die Wahl nicht angenommen, weil von 700 Stimmberechtigten nur 100 ihr Wahlrecht zu seinen Gunsten ausübten. Die große Mehrheit enthielt sich der Stimme, weil sie erst recht heute, nachdem Pfarrer Münchmeyer ohne Verfahren der Titel aberkannt worden ist, zu dem zurückgetretenen oder zum Rücktritt entdrängten Pfarrer halten. Hätten die zahlreichen Freunde Münchmeyers aber ihr Wahlrecht zugunsten Münchmeyers eingesetzt, dann wären diese Stimmen doch für ungültig erklärt worden. Infolgedessen blieb man lieber zu Hause. Der Kirchenvorstand hat auch einen Beschluß gefaßt, keine Vollmacht zu einem Räumungsprozeß gegen den Pfarrer Münchmeyer seinerseits zu erteilen. Daß Pfarrer Münchmeyers private Gottesdienste auf Borkum und in Ostfriesland stets sehr stark besucht werden, ist eine nicht zu verheimlichende Tatsache.

Weener. Wegen eines geringen Vergehens in den Tod gegangen ist ein junger Mann aus Holthusen. Er hatte in einem Geschäft sich auf unrechtmäßige Weise zwei Zigarren angeeignet. Der Geschäftsmann teilte den Vorgang dem Arbeitgeber des jungen Mannes mit, der diesen sofort entließ. Daraufhin hat sich der Jüngling das Leben genommen, indem er sich in der Ems bei Diele ertränkte.

* **Harburg.** Ein Raubüberfall wurde in der Nähe der Waldquelle am Höten in den Abendstunden auf einen Kutscher aus Meckelfeld verübt. Als der Mann mit seinem Gespann die Straße passierte, schwang sich ein Unbekannter auf den Wagensitz, packte den Kutscher bei der Kehle und würgte ihn. Als der Angefallene sich zur Wehr setzte, riß ihm der Räuber die Tasche aus und nahm ihm das Geld ab. Der Straßenräuber entkam trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung.

Seeräuber an Bord!

Schreckensszenen auf dem englischen Dampfer „Sunning".

Newyork, 23. Novbr. Die Einzelheiten des Ueberfalles auf den britischen Dampfer „Sunning" durch chinesische Seeräuber, die jetzt bekannt werden, klingen fast romanhaft. Die Piraten, etwa 40 Mann, hatten sich während der Nacht heimlich an Bord des Personendampfers geschlichen, und es gelang ihnen, die ahnungslose Besatzung zu überraschen und zu entwaffnen. Die Passagiere wurden

in die Kajüten eingeschlossen,

die Schiffsmannschaft wurde gefesselt. Die Räuber machten sich nun daran, das Schiff auszuplündern, versäumten es jedoch in ihrer Geldgier, ihre Gefangenen zu überwachen. Während sie sich nach den Kajüten begaben, war es den beiden Steuerleuten des Dampfers gelungen, ihre Fesseln zu lösen, sich in die Waffenkammer des Schiffes zu schleichen und von dort mehrere Revolver und 150 Schuß Munition zu holen. Nun stürmten sie die Kommandobrücke, auf der eine Anzahl von Seeräubern Platz genommen hatte. Diese versuchten, sich vor dem mörderischen Feuer, das die beiden Offiziere auf sie eröffneten, dadurch zu schützen, daß sie den Obermaschinisten des Schiffes auf die Kommandobrücke schleppten und

als lebendige Deckung vor sich hielten.

Die Steuerleute stellten das Feuer trotzdem nicht ein und töteten elf Räuber. Unglücklicherweise wurde dabei der Maschinist verwundet. Als die bei den Kajüten befindlichen Piraten merkten, daß es den Offizieren wieder gelungen war, sich in den Besitz der Kommandobrücke zu setzen, und daß sie nun versuchten, den Dampfer zu drehen und Kurs gegen Amoy zu nehmen, veranstalteten sie zunächst einige Anstürme gegen den Befehlsturm, wurden jedoch mit blutigen Verlusten abgewiesen. Nun setzten sie

mehrere Kajüten erster Klasse in Brand,

in der Hoffnung, daß die Brücke für die Offiziere zu heiß werden würde. Diese hielten jedoch mutig auf ihren Posten aus, obwohl ihnen durch die Hitze bereits die Stiefel versengt wurden. Die in der Finsternis aufodernden Flammen erregten die Aufmerksamkeit des britischen Patrouillenbootes „Bluebell", das dem Dampfer sofort zu Hilfe eilte. Als die Matrosen das Schiff betraten, kam es erneut zu einem scharfen Feuergefecht mit den Seeräubern, bei dem weitere neun Piraten getötet wurden. Die anderen zwanzig bestiegen zwei Boote und versuchten zu entfliehen. Sie nahmen auch

Passagiere als Gefangene

mit. Die Matrosen nahmen jedoch sofort ihre Verfolgung auf, und es gelang ihnen noch während der Nacht, alle an dem Ueberfall beteiligten Chinesen gefangen zu nehmen. Ein norwegischer Dampfer sichtete dann beim Morgengrauen ein Rettungsboot des Dampfers „Sunning", in dem drei Offiziere, zwei Deckoffiziere und ein Passagier während des Gefechtes mit den Piraten das Schiff verlassen hatten. Die Insassen des Bootes wurden übernommen. Ein weiteres Rettungsboot, das von einem Wasserflugzeug gesichtet wurde, war leer. Ueber das Schicksal seiner Passagiere herrscht noch Ungewißheit.

Gegen die Kriegsschuldlüge.

Eine Denkschrift der Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Aufklärung.

T.U. Berlin, 21. Nov. Die Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Aufklärung hat eine Denkschrift zur Kriegsschuldfrage an den Reichspräsidenten, die Reichsregierung und den Reichstag gerichtet. Die Eingabe ist von mehr als 90 Verbänden und Vereinen unterzeichnet, u. a. vom Alldeutschen Verband, dem Bund Bayern und Reich, dem Stahlhelm, dem Deutschen Kolonialverein, dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, der Deutschen Turnerschaft, den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Deutschlands, den Offiziersverbänden, dem Reichslandbund, dem Jungdeutschen Orden, dem Reichsbürgerrat usw. Die Schrift gibt eine Darstellung der bisher von der Reichsregierung in der Kriegsschuldfrage unternommenen Schritte und weckt die Erinnerung an die Erklärungen Lloyd Georges und Poincarés, durch die anerkannt werde, daß der Versailler Vertrag entsprechend dem Wortlaut des Artikels 231 mit dem Nachweis seiner Wahrheitswidrigkeit hinfällig werde. Die Denkschrift gipfelt schließlich in der Forderung nach Beschleunigung des Abschlusses der großen Aktenpublikation und in dem Antrag, die Reichsregierung solle allen Unterzeichnern des Versailler Vertrages zur Kenntnis bringen, daß sie jetzt den aktenmäßigen Nachweis für die Unrichtigkeit des Artikels 231 erbracht sehe, daß sie deshalb den Widerruf dieses Artikels für unerläßlich halte und die Anerkennung dieses Standpunktes durch die Signatarmächte nunmehr erwarten müsse, und daß sie infolgedessen zu einer Umgestaltung des Vertragsinhalts entsprechend dem Vorfriedensabkommen, das heißt nach den Wilsonschen Grundsätzen, auffordere.

Ein spätes französisches Eingeständnis.

T.-U. Paris, 22. Nov. In einem recht bemerkenswerten Artikel ihres Warschauer Korrespondenten stellt die „Volonté" im Gegensatz zur Mehrheit der Pariser Presse fest, daß die Gemeindewahlen in Polnisch-Oberschlesien einen bedeutenden Sieg für Deutschland gebracht haben. Das Blatt bemerkt, daß nach der Ausweisung von über 100 000 Deutschen im Laufe der letzten Jahre die Polen, die wenig Glauben an ihren Erfolg gehabt hätten, alle Mittel anwandten, um ihren Wahlsieg zu sichern. Die Listen seien gefälscht, Lebensmittel verteilt und die Bevölkerung sogar durch Bombenattentate terrorisiert worden. Trotz dieser Anstrengungen sei aber der Wahlausfall unbestreitbar für den polnischen Staat ungünstig. Er schiene die Teilung Oberschlesiens zu verurteilen. Das Blatt erinnert an den Ausspruch Macdonalds in der Völkerbundsversammlung im Jahre 1924, wonach die Teilung Oberschlesiens ein Irrtum gewesen sei. Zum Schluß heißt es, daß die Behauptung, daß die Zahl der polnischen Mandate um ein Vielfaches die deutschen Sitze übersteige, nicht stichhaltig sei, da die Stimmenzahl entscheide.

Die Tausendmarkscheinbesitzer abermals abgewiesen.

Führer unter sich. — Backpfeifen als Argumente.

T.U. Berlin, 21. Nov. In dem Prozeß, der von drei der organisierten Tausendmarkscheinbesitzer gegen die Reichsbank auf Wiedereinsetzung des Verfahrens bezw. auf Aufwertung der roteingestempelten Banknoten vor dem Kammergericht angestrengt worden war, wurde am Sonnabendnachmittag von dem Vorsitzenden des 29. Zivilsenats, Kammergerichtsrat Dr. Seeliger, die Entscheidung gefällt, die auf Abweisung der drei Klagen lautete. Nach der Beweisaufnahme für die drei Streitsachen gegen die Reichsbank kam es auf dem Korridor zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Angehörigen der Aufwertungsverbände, die sich in zwei Richtungen gespalten haben und sich auf das heftigste befehden. Unter den zahlreich erschienenen Interessenten befand sich auch der wegen Beleidigung des Reichsbankpräsidenten Schacht verurteilte Vorsitzende des Reichsbankgläubigerverbandes, Roll. Diese Organisation bekämpft sich auf das heftigste mit dem sog. Betriebsanwalt Winter, dessen Anhänger die zur Verhandlung stehenden Klagen anhängig gemacht hatten. — Kaum hatten sich die Führer der beiden Organisationen erblickt, als es auch schon zu heftigen Auseinandersetzungen kam. Man warf sich gegenseitig vor, die Bewegung zu diskreditieren, und als die sachlichen Argumente nicht mehr auszureichen schienen, boten die Angehörigen der Leipziger Richtung den Herrn Winter den Berliner „Reichsbankgläubigern", die als „Verräter" bezeichnet wurden, Ohrfeigen an. Zum Austrag dieses Backpfeifenduells kam es jedoch nicht, da der Justizwachtmeister die Aufwertungskonkurrenten auseinander brachte.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Sturmschäden an der Nordseeküste.

T.U. Hannover, 21. Novbr. Oberpräsident Noske hat sich zu Besichtigungszwecken nach Ostfriesland begeben. Mit dem Regierungspräsidenten von Aurich und mehreren Mitgliedern der Regierung wird er in Borkum die umfangreichen Sturmschäden in Augenschein nehmen.

Das erste Urteil in dem Duisburger Kohlenschieberprozeß.

T.U. Duisburg, 22. Novbr. Vor dem Duisburger Schöffengericht wurde am Sonnabend in beschleunigtem Verfahren das erste Urteil im Kohlenschieberprozeß gefällt. Ein Angeklagter wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte als Angestellter des Holländischen Frachtenkontors in Duisburg Bescheinigungen für die Kohlenausfuhr entwendet und diese an eine Kohlenhandelsfirma für mehrere hundert Mark verkauft.

Zwei schwere Bootsunfälle. Sechs Personen ertrunken.

T.U. Berlin, 22. Nov. Ein furchtbares Bootsunglück hat sich, wie die „Montagspost" aus Brandenburg meldet, am Sonntagvormittag auf dem Plauer See bei Brandenburg ereignet. Unweit der Insel Buhnenwerder kenterte ein mit acht Personen besetztes Boot. Drei junge Leute aus Berlin und zwei Brandenburger ertranken; ihre Leichen sind noch nicht geborgen. Ein weiteres Unglück ereignete sich auf dem Wannsee bei Berlin. Infolge hohen Wellengangs kenterte ein mit vier Personen besetztes Boot. Während drei Personen mit vieler Mühe gerettet werden konnten, ist ein 17jähriger junger Mann ertrunken.

Tragischer Tod zweier Deutscher bei Neapel.

T.U. Berlin, 20. Nov. Auf tragische Weise sind zwei Deutsche am Posilippo, nordwestlich von Neapel, ums Leben gekommen. Es handelt sich um den Professor Otto Gutzenbach und ein Fräulein Helene Kumby, die die einzige auf der Felseninsel Gaiola gelegene Villa bewohnten, die mit dem Posilippo durch eine leichte Schwebebahn verbunden ist. Als gestern abend beide Deutschen nach der Villa zurückkehrten und Fräulein Kumby sich gerade in dem Wagen der Schwebebahn befand, riß das Seil und der Wagen stürzte mit seiner Insassin ins Meer. Professor Gutzenbach versuchte seiner Gefährtin zu Hilfe zu kommen und sprang nach. Bei dem hohen Seegang war jeglicher Rettungsversuch zum Mißlingen verurteilt, und beide ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Das Seilbahnunglück in Italien. Baronin Parisch tödlich abgestürzt.

T.-U. Berlin, 22. Nov. Die Morgenblätter melden aus Rom, daß nunmehr die Namen der Toten festgestellt worden sind, die bei dem Seilbahnunglück zwischen Posilip und Gaiola bei Neapel ums Leben gekommen sind. Es handelt sich um den Baseler Arzt Otto Grumbach und um eine deutsche Baronin Helena Parisch, die Frau des schweizerischen Musikers Aton Cherebuiner. Die Baronin war 32 Jahre alt. Grumbach stand in den vierziger Jahren.

Lustmord in Olpe.

T.U. Olpe, 20. Nov. Gestern wurde in einem Gehölz bei Drolshagen die zehnjährige Regina Gräwe aus Frenkhauserhöhe (Kreis Olpe) tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befund ist das Mädchen durch einen Stich in den Hals getötet worden. Es wurde seit dem 18. November vermißt. Anscheinend handelt es sich um einen Lustmord.

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei in Berlin.

T.-U. Berlin, 22. Nov. Wie die Morgenblätter melden, kam es bei einer Kundgebung der kommunistischen Jugend auf dem Michaelkirchplatz am Sonntag zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und Polizeibeamten. Den Anlaß dazu gaben tätliche Angriffe einiger Teilnehmer an der Kundgebung gegen einen Polizeioffizier. Als mehrere der Angreifer von Polizeibeamten gestellt wurden, gab es Tumulte, bei denen die Polizei mit dem Gummiknüppel den Platz räumen mußte. Mehrere Personen erlitten Verletzungen.

Erfolgreicher Abschluß einer deutschen Forschungsexpedition.

T.-U. Asuncion, 21. Nov. Die Forschungsexpedition des Universitätsprofessors Dr. Hans Krieg aus Tübingen und seiner Begleiter, Dr. Lindner und M. Kiefer, ist jetzt in Asuncion (Paraguay) wohlbehalten eingetroffen, nachdem sie ihre Arbeiten in den bis dahin nicht erforschten Teilen des Grand Chaco in Bolivien und Paraguay beendet hat. Das an Mühen reiche Unternehmen hat einen vollen wissenschaftlichen Erfolg gebracht.

Keine Bestrafung der spanischen Verschwörer.

T.U. Paris, 22. Nov. Wie die Blätter melden, haben die spanischen Behörden angeordnet, daß diejenigen Spanier, die von Frankreich wegen Teilnahme am Komplott von Perpignan ausgewiesen worden sind, frei nach Spanien zurückkehren können. Man will von ihnen nur die schriftliche Zusicherung verlangen, daß sie sich in Zukunft jeder politischen Tätigkeit enthalten werden.

Die Gefährtin Garibaldis eine bekannte Spionin.

T.U. Paris, 21. Novbr. Ueber die Persönlichkeit der Gefährtin Garibaldis berichtet ein Blatt, daß es sich hier um die legitime Gattin della Rosas, des Sekretärs des früheren katalonischen Abgeordneten Lerroux handelt, der kürzlich in Madrid verhaftet worden war. Die Gefährtin Garibaldis ist nicht geschieden und unterhält mit ihrem rechtmäßigen Gatten immer noch Beziehungen. Sie wurde schon seit über zehn Jahren von dem französischen Spionageabwehrdienst überwacht. Man glaubt, daß ihre Teilnahme an verschiedenen italienischen und katalonischen Komplotten in Kürze enthüllt werden wird.

Kunst und Wissenschaft.

Shaw nimmt doch an!

T.U. Stockholm, 20. Nov. Die Versuche des schwedischen Gesandten in London, Shaw zur Zurücknahme seines Schreibens über die Ablehnung der Nobelpreissumme zu bewegen, sind erfolgreich gewesen. Shaw hat sich davon überzeugen lassen, daß seine Wünsche aus formalen Gründen nicht zu verwirklichen seien, und hat sich entschlossen, den Preis in Empfang zu nehmen.

Marconi über seine neueste Erfindung.

T.U. Rom, 22. Nov. In Gegenwart des Königs, der Königin und der Spitzen der zivilen und Militärbehörden hielt am gestrigen Sonntag Marconi einen Vortrag über seine neueste Erfindung, die Ausnutzung kurzer Wellen in Bündelform für den Fernverkehr. Marconi führte aus, daß seine Erfindung auf jahrjährige Studien zurückgehe, die heute schon so fortgeschritten seien, daß er von London aus habe mit Australien deutlich sprechen können. Marconi teilte weiter mit, daß England bereits nach den ersten Versuchen im Jahre 1924 zwischen London und Australien die Bedeutung der neuen Erfindung erkannt und sich rechtzeitig die Verbindung auf Grund des neuen Systems nach allen seinen Dominions gesichert hat. Die Verbindung zwischen London einerseits und Australien, Südafrika und Indien andererseits werde in wenigen Tagen hergestellt sein.

Der Wetterbericht.

Die Depression über Schottland verharrt noch nahezu unbeweglich, doch flacht sie unter dem Einfluß von kräftigem Luftdruckanstieg in höheren Schichten langsam ab. Da nun über Mitteleuropa der Luftdruck wieder stärker ansteigt, bleiben wir noch immer auf der Vorderseite des Cyklonensystems, wobei von Norden her im Außengebiet der Cyklone über den Ozean nach Süden und dann nach Westen vordringende Kühlluftmassen immer wieder Randwirbelbildungen hervorbringen werden. Die Witterung bleibt veränderlich bei zeitweiligem Aufklaren mit Regenschauern und etwas sinkender Temperatur.

Dienstag: Schwache bis mäßige Winde südlicher Richtung, wechselnd bewölkt, vereinzelt Regen, mäßig warm.

Marktberichte.

— **Aurich,** 19. Nov. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 220 Schweine und Ferkel. Der Handel war flau. Es bedangen: Läuferschweine 30—60 Mark, 4—6 Wochen alte Ferkel 15—18 Mark. — Butter pro Pfund 1,50 bis 1,60 Mark, Eier pro Stück 18—20 Pfg.

— **Husum,** 18. November. Vieh- und Pferdemarkt. Beste Pferde 600 bis 800 Rm., mittlere 450 bis 600 Rm., ältere 200 bis 400 Rm., 2½jährige 450 bis 600 Rm., 1½jährige 300 bis 420 Rm., einjährige Ochsen 185 bis 210 Rm., 2jährige 260 bis 285 Rm., Kalbkühe 500 bis 640 Rm. das Stück.

— **Bremen,** 19. Nov. Es notierten: Weizen Manitoba 1 Dez.-Abl. 14,20, do. 2 do. 13,70, Barusso (79 Klg.) Jan.-Febr.-D. 12,90, Hardwinter schwimmend 14. — Roggen: deutscher 13, amer. 10,90, Laplata 11,10, russ. 11. — Gerste: Russe n9, Donau 8,80, Laplata 8,90, amer. Malzgerste 8,90, — Hafer: deutscher pomm. Weißhafer 11,50, Laplata Jan.-Febr.-Abl. 8. — Mais: Laplata 7,70, Donau Galfoz März-April-D. 7,60, Cinquantino 8,30 per Ztr. part unverzollt waggonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz fester.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerhard Redels. Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher, sämtlich in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Berufsberatung für junge Mädchen

Sprechstunde im Jugendheim
jeden Donnerstag von 5½–6½ Uhr. (14384

Amtliche Anzeigen.

Der staatliche neu bedeichte Groden bei Ellenserdamm soll Freitag, 26. November d. J., vormittags 9 Uhr, in Addicks Gasthof zu Ellenserdamm öffentlich zum Anbau von Weißkohl, Rüben, Raps oder Getreide verpachtet werden.

Das Land wird sofort drainiert werden.

Oldenburg, 19. November 1926. (14341

Domänenamt.
J. A.: Schipper.

Quittungskarten-Revision.

Dienstag, 30. November 1926:
11 Uhr für Wiarden in Helmerichs Gasth.,
2 Uhr für Wiarden-Binnendistrikt in Tiemens Gasth.,
5 Uhr für Horumersiel in Tiarks Gasth.; (14385

Mittwoch, 1. Dezember 1926:
9 Uhr für Minsen und Umgegend in Ohmstedes Gasth.,
1½ Uhr für Minsen-Osterende in Janßens Gasth.,
5 Uhr für Nauens und St. Joost in Thorwächters Gasth.;

Donnerstag, 2. Dezember 1926:
9 Uhr für Wüppels in Harms Gasth.,
11½ Uhr für Haddien und Umgegend in Freeses Gasth.,
2 Uhr für Waddewarden in Willms Gasth.,
3½ Uhr für Gemeinde Pakens in Fulfs Gasth.;

Freitag, 3. Dezember 1926:
9 Uhr für Bohnenburg in Müllers Gasth.,
11½ Uhr für Inhausersiel in Thümlers Gasth.,
2½ Uhr für Wehlens, Utters u. Anzetel } in Helmerichs
5 Uhr für Sengwarden } Gasth.;

Sonnabend, 4. Dezember 1926:
9 Uhr für Gemeinde Fedderwarden in Kapers Gasth.,
2 Uhr für Breddewarden in Wolters Gasth.

Zu diesen Terminen werden Arbeitgeber und Versicherte bei Vermeidung der gesetzlichen Nachteile geladen.

Landesversicherungsanstalt Oldenburg.

Der Deichbandsvorstand macht erneut bekannt, daß gemäß Art. 224, 135, 140 der Deichordnung das Reiten und Fahren auf der Kappe und den Bermen bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 RM, an deren Stelle, wenn sie nicht beigängig gemacht werden kann, die nach den bestehenden Vorschriften entsprechende Haftstrafe tritt, auf folgenden Deichen des III. Deichbandes verboten ist:

1. Bezirk.

Das Reiten und Fahren auf der Deichkappe ist im ersten Bezirk verboten.

Das Reiten und Fahren auf der Binnenberme vom alten Hanken-Pumpsiel bis Mariensiel mit Ausnahme einer etwa 300 Meter langen Strecke vom Adelheitsgrodensiel bis zum Sielwärterhaus in Petershörn ist verboten.

2. Bezirk.

Das Reiten und Fahren in der Strecke zwischen Strandhalle und Rüstersiel auf der Kappe und Binnenberme.

3. Bezirk.

Das Befahren der Außenberme von Hooksiel bis Voßlapp sowie das Reiten auf der Kappe von Rüstersiel bis Hooksiel.

4. Bezirk.

Das Befahren der Außenberme und Kappe in der Strecke Horumersiel bis zur Trift, bei welcher der 5. Bezirk anfängt.

5. Bezirk.

Das Reiten und Befahren der Kappe von Beginn des 5. Bezirks (Trift) bis Hafen und Außenberme auf der Strecke von Schillig bis Hafen (Beschluß des Ausschusses vom 10. April 1925).

6. Bezirk.

Das Reiten und Fahren auf der Kappe der Sietwendung.

Jever, 15. November 1926. (14365

Vorstand des III. Deichbandes.
Tantzen.

An- u. Verkäufe

Auf der Auktion des Landgebräuchers Fr. Kaiser in Pakenser-Altendeich am **Dienstag, 23. d. M.,** kommt noch ein gut erhaltener mittelgroßer (14377

Kochofen

mit zum Verkauf.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Herr Hermann Beume in Schortens läßt wegen Fortzuges und Auflösung des Haushalts (14265

Mittwoch, 24. Novbr. d. J., nachm. 1 Uhr,

in seiner Wohnung – im Hause des Herrn Richard Hollank – öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 **Wohnzimmer-Einrichtung:** Büfett, Kredenz, Sofa, Tisch und Stühle,
1 **komplette Schlafzimmereinrichtung:** 1 3teiliger Kleiderschrank mit geschl. Spiegel, 2 Bettstellen mit Stahl- und Auflegematratzen, 2 Nachttische, 1 Waschtoilette,
1 **Kücheneinrichtung:** Küchenschrank, 2 Tische, Stühle, Küchenbank;
1 Nähmaschine, elektr. Bügeleisen, elektr. Lampen mit Seidenschirmen, Haus- u. Gartengeräte, Leichtkraftrad, 1 Drehstrom-Motor, 20 PS, 220/380 Volt mit Anlasser, neu überholt, und viele hier nicht genannte Sachen.

Käufer lade freundl. ein.

Fritz Haschen,
Heidmühle.

Junge Ziege
zu verkaufen. J. Harms.
Klein-Werdum (14361
bei Hohenkirchen.

Mehrere gebrauchte
Nähmaschinen
verkaufe ganz billig. (14367
Mühlenstr. 13. Harms.

Auto
3 Sitzer
mit Gepäckraum, guter Läufer, elektr. Licht und Anlasser, Baujahr 1923, wenig gefahren, gut in Lack, fahrbereit, günstig zu verkaufen. 14381
B. Klövekorn, Jever i. O.

Stellenmarkt

Laufbursche gesucht
Jever. Karl Rocker. 14386

Gesucht auf sofort ein **tüchtiges, kinderliebes** (14379
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren. Fräulein vorhanden.
Frau J. A. Knüppel.
Hamburg, Graumannsweg 18.

Verschiedenes

Suche
2 möbl. Zimmer
für kinderl. Ehepaar per sofort. Angebote u. K. H. 289 an die Exp. d. Bl. (14387

Deckstier ist verkauft.
14363) Hillerns.
Neu-Strückhausen.

Prämienstier „Hakan“
deckt für Mindestsatz auf Station Wichtens.
14296) A. Reiners.
Wichtens bei Tettens.

(14085
Grustee
1 Pfund 2,70
bei größeren Mengen billiger.
J. H. Cassens.

KLEIDERSTOFFE

für Straße und Gesellschaft in enormer Auswahl.

Wolle:

Hauskleiderstoff, Beiderwand Mtr. 1.25
dito reinwollen Flanell, schöne karierte Muster, . . Mtr. 2.25 hervorragend billig und gut
Karierte Stoffe für Kleider und Blusen . . . . Mtr. 2.40
Reinwollene Popeline viele Farben . . . . . Mtr. 2.40
Reinw. 130 cm Ripse, Ia Ware, . Mtr. 5.50 aparte Modefarben (Schaufenster)
Moderne kar. Ia Kleiderstoffe Mtr. 3.50 Radio und Köperbindungen

Seide:

Schweizer Seide in 20 Farben hell und dunkel Mtr. 3.75
Eolienne in 15 Farben hell und dunkel Mtr. 4.80
Crepe de chine, beste reins. glanzreiche Ware, Mtr. 6.75
Reins. Taffet, ca. 90 cm breit neuest. Stoff für Gesellsch.-Kleider, nur neue helle Farben . . . . Mtr. 5.00
Samt in allen Qualit., 90 cm breit, Mtr. 7.50, Ia Ware.

Wasch-Samt, reiche Farbenauswahl, Mtr. 2.40 bis 3.00 RM.

A. MENDELSOHN

SCHIFFSKARTEN
nach allen Häfen der Welt
REISEGEPÄCK-VERSICHERUNG
Sämtliche Auskünfte kostenlos
HAMBURG-AMERIKA LINIE - HAMBURG 1
Alsterdamm 25
Vertreter in:
Jever, Wilhelm Albers, Kl. Rosmarinstraße 4.
Generalvertretung für Oldenburg:
Schiffsmakler Heinrich Bruns, Oldenburg, Heiligengeistwall 2

Besonders billiges Angebot

Prima Mohair-, Astrachan- und Krimmer-Mäntel

per Stück 46.50 RM.

A. Mendelsohn
14380)

Prima neue Emder Vollheringe zu RM 52.— per Originaltonne, ca. 900 bis 1000 Stück, und für

1/2	1/4	1/18	1/16 Ton.	1/32 Tonne (Probefaß)
29.50	16.50	9.50	6.00 RM	RM 3.00 ab Lag. Emd.

Feinstes neues Delikateß-Sauerkraut,
prima neue weichkochende **Salzschneidebohnen,**
frischer Kohl,
echte unverfälschte konsumreife **Brabanter Sardellen**
laut Sonderangebot.

S. de Beer, Emden,
Großversand in Heringen, Sardellen und Landesprodukten seit 40 Jahren (1886)

Speisekartoffeln

Vorrätig am Lager: (14371
Industrie, Odenwälder, Ceres,
beste gelbfleischige Ware.
J. H. Cassens.

Habe größeren Posten
Kiefern-Bauholz,
gebr., aber wie neu, billig abzugeben,
a) Kantholz, 20 mal 23, 12 m lang,
b) Kantholz, 12 mal 20, bis 15 m lang,
c) Kantholz, 10 mal 12, 12 m lang.
d) 1" Rauhspund, in verschiedenen Breiten,
12 große Hängeschiebetüren sowie Leisten, Bolzen, 28 m Dachgossen usw. (14360
Zu erfragen bei Zimmermann **Heinr. Eggers,** Sillenstede.

Landw. Bezugsgenossenschaft Sillenstede eingetr. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht.

Auf Lager: (14364
Gerstenmehl, Gerste, Hafer, Mais, Soyaschrot, Kleie, Fischmehl, Nußkohlen, Eierbriketts, Briketts, Thomasmehl, Kainit.
Bestellungen erbeten / Billigste Berechnung

Schortens.

Zimmermann Carl Angelbeck in Schortens beabsichtigt seine an der Straße Schortens-Schoost belegene (14227

Besitzung,

bestehend aus dem Wohnhause mit Stall, großem Schuppen und 27 Ar 72 Quadratmeter Garten

mit Antritt zum 1. Dezember d. J. oder später zu verkaufen und ist dieserwegen Termin auf

Dienstag, den 23. Nov. d. J., nachmittags 5 Uhr,

in Johann Beckers Wirtschaft in Schortens angesetzt. Es soll nur ein Termin stattfinden und soll Zuschlag und Beurkundung bei annehmbarem Gebot sofort erfolgen.

Käufer lade freundlichst ein.

Heidmühle. **Fritz Haaschen,**
amtl. Auktionator.

Mitarbeiter 14378
für alle Plätze gesucht. Monatlich 200 RM und Provision.
Offerten unter **U. 747** an **Ala, Berlin S.W. 19.**

Verein jung. Landwirte, Tettens.

Versammlung
Donnerstag, den 25. Novbr., abends 8 Uhr. (14374
Tagesordnung:
1. Besprechung einer Tour.
2. Aufnahme neuer Mitglied.
3. Bücherwechsel.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Empfehle täglich prima fettes (14382
Rindfleisch, Kalbfleisch, Lammfleisch, Schweinefleisch
sowie dicken geräuch.
Speck,
ferner
Talg und Schmalz.
Tammen,
Jever, Neuermarkt 7.
Telephon 484.
Rindfleisch in Vierteln zu ermäßigten Preisen. D. O.

Elektrische Bedarfsartikel
empfiehlt (14375
H. Harms,
Schmiedemeister,
Wüppelser-Altendeich,
Telephon Hooksiel 238.

Mohrrüben,
Speise- u. Futtermöhren
liefern billigst (14373
Stodtmeister & Eggers,
Dodendorf b. Magdeburg.
Fernruf:
Magdeburg-Südost 141.

Sehr schöne (14328
Einfamilien-Häuser in Rastede
(5 Zimmer, Küche, Stall und Garten) mit ev. sofortigem Antritt zu verkaufen. Bezugsfrei auch von auswärts. Kaufpreis 11 000 RM. Anzahlung 3000 RM. Rest kann 5 Jahre zu 6% stehen bleiben.
Rastede. Fr. Böger, Aukt.

Vereins-Drucksachen
Programme / Eintrittskarten
Statuten / Plakate / Diplome
Einladungskarten / Festlieder
Festschriften / Mitgliedskarten
erhalten Sie prompt und zu mäßigen Preisen in der
Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne

„Ich war am ganzen Leibe mit
Flechten
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit "Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife“ ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Gezgt. M.“ à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.— (25% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme“ à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
C. Breithaupt, Kreuz-Dgr.

(14015
Gute Margarine
1 Pfund 60 Pfg.
J. H. Cassens.

Auto-Eden
Lindenallee 9
Anruf 335.

Betten
gut und preiswert.
Bruns & Remmers
Jever. (12969

Singer-Nadeln
Singer-Garn
Singer-Oel 14366
Singer-Nählicht
Harms, Mühlenstr. 13.

Maschinen- Oele
Motoren-Zyl.- „
Elektromotoren- „
Traktoren- „ Origin.
Zentrifugen- „
Fahrrad- und Nähm.-Oele
Fußbodenstaub-Oele usw.
empfiehlt (11538
Fr. Schmidt,
Jever, Mühlenstraße 7.

Kleine Anzeigen
sind von Bestellern am Orte gleich zu bezahlen.
Wir bitten, das zu beachten, weil das Einziehen der Beträge nur Kosten verursacht und Zeit beansprucht.
Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblattes“

Berufsberatung für junge Mädchen

Sprechstunde im Jugendheim
jeden Donnerstag von 5½–6½ Uhr. (14384

Bahnhofshalle Jever
Mittwoch, 24. November: (14358
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein P. Einfeld.

Bioch. Verein Jever und Umgegend.
Volksversammlung
Mittwoch, 24. d. M., abd. 8 Uhr, im Hotel „Schwarzer Adler“.
Vortr. des Landesverb.-Vorsitz. Herrn Ihen, Bremen: Magen- und Darmkrankheiten. Ihre richtige und falsche Behandlung. (14368
Eintritt frei. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Der Stahlhelm
Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Sillenstede
Mittwoch, 24. November d. J.,
Wohltätigkeitsveranstaltung
bestehend in Streichkonzert der Stahlhelmkapelle Wilhelmshaven und Aufführung der Tragödie
„In Sklavenketten“.
Anschließend **Tanz.**
Im Interesse der guten Sache bitten wir um allseitigen Besuch. (14080
Kassenöffnung 6½ Uhr. Beginn pünktl. 7 Uhr,

Sengwarden
Am Mittwoch, 24. November,
Lieder-Abend
des Doppelquartetts Jever.
Beginn pünktlich um 8 Uhr.
Nach den Vorträgen **Tanzkränzchen.**
Es ladet freundlichst ein D. Duden.

Männerturnverein Sillenstede.
Stiftungsfest
am Sonntag, 5. Dezember 1926
bestehend in Schauturnen mit nachfolgendem Ball.
14372) **Der Vorstand.**

Weißkohl 100 Pfd. 3,50 RM.,
Rotkohl 100 Pfd. 6,00 RM.,
!! feine Ware, feste Köpfe !!
Wirsingkohl, Steckrüben. (1431
J. H. Cassens.

billig ein mit 2 Jahr. Garantie
Wanduhren
Stück 30 RM
Wecker,
Stück 3.50 RM.,
Taschenuhren
billig, (14362
Schmucksachen
spottbillig.
B. J. Hajen (Inh. Joh. Orth)

Eine Ladung (14370
Weiß- und Rotkohl
eingetroffen. Beste Ware preiswert. Händler Sonderpreis.
L. H. Hinrichs, Heidmühle.

Seit 50 Jahren
kauft man gute solide
Betten
bei (14359
A. Kickler, Wilhelmshaven.
Garantiebett 90 RM.

Familienanzeigen

Ihre am 16. d. M. vollzogene **Vermählung** geben hiermit bekannt
Hermann Sjauken und Frau
Hanni geb. Roßbach.
Wilhelmshaven. (14369
Gleichzeitig danken wir herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 273 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 136. Jahrgang

Montag, 22. November 1926.

Der Oberschlesische Wojwode zur polnischen Wahlniederlage.

Eine Unterredung mit Garzinski.

T.U. **Warschau,** 20. Nov. Ein Mitarbeiter der Tel.-Union hatte am gestrigen Freitag eine Unterredung mit dem oberschlesischen Wojwoden Garzinski über den Ausgang der polnischen Wahlen. Der Wojwode stellte fest, daß alle Gerüchte über eine Annullierung der Wahlen falsch seien. Die polnische Regierung sei der Ansicht, daß die Wahlen ordnungsgemäß verlaufen seien und den wahren Willen der Bevölkerung zum Ausdruck gebracht hätten. Die polnische Regierung werde von dem Wahlergebnis nur lernen. Die Ergebnisse seien übrigens nicht so tragisch zu nehmen, wie es von der Presse dargestellt wurde. Allerdings könne man nicht von einem Sieg der Polen sprechen. Die Niederlage sei jedoch nicht so schwer. In der Stadt Kattowitz z. B. hätten die Polen während des Plebiszits 36 Prozent der Stimmen, jetzt aber 47 Prozent erhalten. Garzinski versicherte, daß er den Ausgang der Wahlen vorausgesehen und rechtzeitig eine Verschiebung vorgeschlagen habe. Die christlichen Demokraten, die Sozialdemokraten und die nationalen Arbeiterparteien hätten diesen Vorschlag aber abgelehnt. Den Sieg der Deutschen begründete Garzinski folgendermaßen: 1. Die polnische Verwaltung habe sehr viele Fehler. Ihre Sache wäre es gewesen, die Leitung der Fabriken und Gruben in Oberschlesien zu polonisieren. Das sei aber bis zuletzt unterlassen worden. 2. Die polnischen Aufsichtsratsmitglieder in den deutschen Unternehmungen, wie z. B. Korfanty, seien vollkommen unbeholfen und hätten absolut keinen Einfluß auf die Leitung. Die deutschen professionellen Verbände seien finanziell besser gestellt und könnten ihren Mitgliedern mehr Vorteile bieten als die polnischen. Zum Schluß erklärte der Wojwode, daß er am heutigen Sonnabend nach Kattowitz zurückkehren und auch weiterhin auf seinem Posten verbleiben werde.

Politische Rundschau

Das Finanzausgleichsprovisorium.

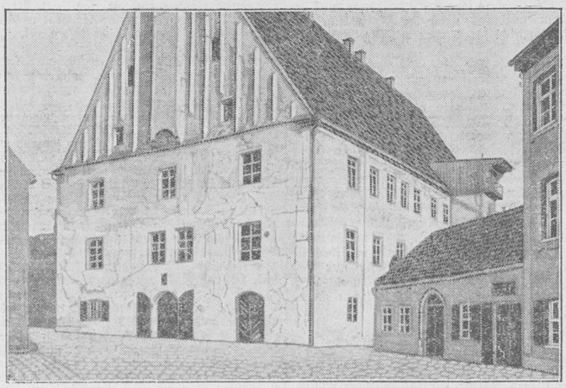
△ T.U. **Berlin,** 19. Nov. Das „Berl. Tageblatt" teilt mit, daß die Annahme des neuen Provisoriums des Finanzausgleichs für 1927 im Reichskabinett nicht einstimmig erfolgt sei. Reichspostminster Stingl habe seine Zustimmung versagt, da die Bayr. Volkspartei einen scharf ablehnenden Standpunkt einnimmt. Das Blatt gibt im übrigen über den Inhalt des neuen Provisoriums an, daß es nichts an der bisherigen Schlüsselverteilung ändert, dagegen eine wesentliche Umstellung der Garantien bringt, und zwar fällt danach die gesonderte Umsatzsteuergarantie fort. Für die Streichung der Umsatzsteuer wird die allgemeine Garantie für die Länder von 2,1 auf 2,4 Milliarden, also um 300 Millionen, erhöht. Außerdem übernimmt das Reich künftig die Lasten der Erwerbslosenfürsorge allein. Damit kommen den Ländern 300 bis 400 Millionen zugute, die sie bisher an den Lasten der Erwerbslosenfürsorge getragen haben. Schließlich verzichtet das Reich diesmal auf die Streichung des § 35 des Finanzausgleichsgesetzes.

Ergebnislose Verhandlungen über die sächsische Regierungsbildung.

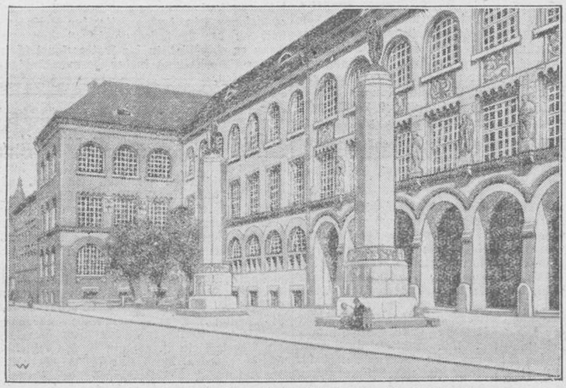
△ T.U. **Dresden,** 19. Nov. Gestern nachmittag fanden zwischen den Landtagsparteien, und zwar von den Altsozialisten bis zu den Deutschnationalen, erneute Verhandlungen über die Regierungsbildung statt. Die Verhandlungen, die sich bis zum späten Abend hinzogen, führten jedoch zu keinem positiven Ergebnis. Die Altsozialisten gaben die Erklärung ab, daß es ihnen nicht möglich sei, in eine Regierung einzutreten, an der auch die Deutschnationalen beteiligt seien. Darauf begannen die Verhandlungen über die Wahl des Ministerpräsidenten.

Hundertjahrfeier der Münchner Universität.

Am 27. November dieses Jahres feiert die Münchener Universität ihr 100jähriges Bestehen. Sie wurde im Jahre 1472 von Ludwig dem Reichen zu Ingoldstadt begründet, das bis zum Jahre 1800 — also mehr als 300 Jahre — Sitz der Hochschule blieb. Die Verlegung der Universität nach Landshut im gleichen Jahre erwies sich als ungünstig, Landshut war nicht der richtige Boden. Und so ist sie schon im Jahre 1826 von König Ludwig I. nach München verlegt worden, wo sie das wurde, was Theodor von Heigel von ihr gesagt hat, nämlich „ein Brennpunkt für das geistige Leben des deutschen Südens, die unersetzliche Mittlerin zwischen ober- und niederdeutschen Brüderstämmen."



Die alte Universität in Ingolstadt, die Vorläuferin der Münchener Universität.



Der Neubau der Münchener Universität in der Amalienstraße.

Die Danziger Anleihe wird in Deutschland aufgelegt.

T.U. **Danzig,** 19. Novbr. Wie nunmehr feststeht, wird die freie Stadt Danzig die zur Sanierung ihrer Finanzen notwendige Anleihe durch ein Reichsdeutsches Großbankenkonsortium unterbringen und damit endgültig den Plan auf Empfehlung des Völkerbundsrates, eine solche Anleihe in einer von dieser Stelle beschränkten Höhe im nichtdeutschen Auslande aufzunehmen, fallen lassen. Die Anleihe soll 25 Millionen Mark betragen und durch die Einnahmen aus dem Tabakmonopol gesichert werden. Eine Uebernahme des Tabakmonopols in die Regie des reichsdeutschen Konsortiums kommt nicht in Betracht.

Der Beleidigungsprozeß Hitlers gegen Dombrowski.

T.U. **München,** 18. Nov. Das „Berl. Tageblatt" hatte einen Artikel gebracht, der den Vorwurf enthielt, daß Hitler und seine Bewegung mit französischem Gelde gespeist worden seien. Hitler stellte fzt. gegen den damaligen verantwortlichen Schriftleiter des „Berl. Tageblatts", Erich Dombrowski, wegen des beleidigenden Inhalts dieses Artikels Klageantrag. Das Strafgericht München verurteilte Dombrowski wegen übler Nachrede zu 1000 M Geldstrafe bezw. 20 Tagen Gefängnis, sowie zur Tragung sämtlicher Kosten. Das Landgericht München als Berufungsinstanz erhöhte die Geldstrafe auf 2500 M bezw. 25 Tage Gefängnis. Gegen dieses Urteil legten sowohl der Beklagte als auch der Kläger Revision beim Obersten Landgericht in München ein. Dieses erkannte nunmehr auf Verwerfung der beiden Revisionen.

Keine Koalitionsverhandlungen.

△ **Berlin,** 19. Nov. Die Zusammenkünfte einiger führender Politiker der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten beim Reichskanzler Dr. Marx ließen die Vermutung aufkommen, daß erneut der Versuch der Bildung der Großen Koalition unternommen werden soll. Hierzu erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß es sich bei den Aussprachen lediglich um die Festigung des Gedankens der Arbeitsgemeinschaft zwischen den Sozialdemokraten und der bürgerlichen Mitte gehandelt hat. Noch immer bedarf die soziale Gesetzgebung einer Klärung, weil ohne eine Verständigung auf diesem Gebiet eine Zusammenarbeit der Regierung mit der linken Opposition sich nicht ermöglichen läßt. Die Aussichten für eine Verständigung sind nicht mehr so schlecht wie in der letzten Tagungswoche des Parlamentes, und man rechnet daher innerhalb der Regierung mit einer bevorstehenden Klärung der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse.

Reichsgerichtsentscheidung über den Achtstundentag.

Berlin, 18. Novbr. Das Reichsgericht hat eine für das gesamte Wirtschaftsleben bedeutungsvolle Entscheidung über den Achtstundentag gefällt. Zwei Direktoren der Leipziger Filiale einer Berliner Großbank waren wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung angeklagt, weil auf ihre Anregung 35 Angestellte Ueberstunden geleistet hatten. Die beiden Direktoren waren vom Landgericht freigesprochen worden, da angenommen wurde, daß die Angestellten die Mehrarbeit freiwillig geleistet hatten. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt mit der Begründung, daß den Angeklagten bekannt gewesen sei, daß die begründete Furcht vor dem allgemeinen Abbau bestimmend auf die Angestellten wirkte, die verlangte Mehrarbeit zu leisten. Deshalb sei die Mehrarbeit als unter einem Zwange geleistet anzusehen. Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts hat nunmehr, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, das Urteil des Landgerichts aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen, die prüfen soll, ob die Angestellten gezwungen waren, die Mehrarbeit zu leisten.

Abendrot.

Roman von Voigt-Diederichs.

4) (Fortsetzung.)

Der Pfad verbreiterte sich auf der kleinen Waldwiese zum Feldweg. Bald ging es wieder in die Tannenschonung hinein. Nun hatte Mile es leicht. Der Wagen rollte fast von selber auf dem nadelglatten Boden hin, und für Anna blieb keine Zeit zum Blumenpflücken. Und gerade hier wuchsen die herrlichsten gelben Blüten — Nachtkerzen, sagte Detlev, als sie fragte, wie die hießen.

Unvermutet machte der Weg eine scharfe Biegung. Da lag der Mühlteich im blanken Sonnenscheine. Breite Seerosenblätter drängten sich an die Oberfläche und verdeckten schier das dunkelgrüne Wasser. Nur an der Seite, wo es durch das aufgezogene Wehr hinunterschoß auf die Schaufeln des gewaltigen Rades, zeigte sich die starke Strömung.

Aber das Rad stand still und das Mühlgebäude war eine verfallene Ruine mit zerbröckelten Mauerwerk und wildzerzaustem Strohdach. Besser erhalten war ein Haus, das an der tiefsten Stelle des Tales im Schatten uralter Kastanien lag. Es schien bewohnt zu sein. Die Fenster waren nicht geschlossen und in einem offenen, mit Teerpappe gedeckten Schuppen gackerten die Hühner.

Dicht daneben stand ein kleines Gebäude, aus rotem Mauerstein ohne Balkenwerk aufgeführt. Aus dem Schornstein stieg schwärzlicher Steinkohlenrauch, und drinnen schallten laute Hammerschläge. Zwei Pferde standen angebunden vor der Haustür und warteten mit gesenkten Köpfen, bis der Schmied die rotglühenden Eisen zurechtgehämmert hatte.

„Johann kümmt sach ganz god to Gang', wenn he ok up'n Sünndag arbeid'n mutt?" fragte Detlev.

„Ja, wofür schull he dat ni?" meinte Mile eifrig. „De fröhere verstünd sin Kram man blots ni. Irst mit sien paar Groschen de Werkstatt upbut, un nher harr da 'n Ul seten. Mit Johann is dat wat anners. De kann anners tofaten. He hett all ganz Rieby, un de Heidkruger gaht ok all vun den olen Ehlers aff, de jümmer besapen is un jümmer schimpt, wenn he wat to dohn kriegt. — Dat wär anners, as hier noch de Möhl stund. De kunn sick ni holen. All de Windmöhlen in't Karkspel, un wenn da mal wat to mahlen wär, denn keen Water. Dat hett keen richtige Fall, seggt Johann..."

Mile war ganz lebhaft geworden. Viel zu erzählen, war sonst gar nicht ihre Art. Detlev fiel es nicht auf, er hatte anderes zu denken.

„Wohnt he alleen hier?" fragte er.

„Gott bewahre, dat kunn he ni. Irst de Smäd, un denn noch an de twintig Tunnen Land! Sien Großmudder hölt Hus, so god as se dat kann mit ehr tachentig Jahr'n. Un denn is noch Luwi da, Fischer Jensen sien ölste. De is to Ostern irst von de Preester kamen un kann noch ni veel. Melken deiht he un en bet rümpütjern. Dat's ja man Grasland, awers Johann hett likers nog to krieg'n."

„Hett he di dat allens vertellt?" fragte Detlev. Es klang so unruhig, daß Mile erschrocken den Kopf wandte.

„Ach, man hört doch so allerhand...", sie hielt inne. „Du, weetst du all, dat de Uennerlehrer mit de Garner sien Dochter frigt?"

Nein, das wußte er noch nicht, und es war ihm auch ganz gleichgiltig.

„Nu büst du de Nägste dato", schlug Anna vor. „In veer Weeken büst du gesund. Denn een, twee, dree, steihst du up un verheiradst di. Schall ick mit to dien Hochtied?"

„So lusti geiht dat ni!" Detlev lächelte, lehnte sich weiter zurück und sah aus seinen schimmernden Augen zu ihr auf, die wie ein Hündchen neben dem Wagen herlief.

„Na, wenn du man een leef hest! Ick heff mal in een van de Böker lest, de de Paster di gew'n hett. Da stünd in, dat wär mehr as nog tom Heirad'n..."

Sie lief weg und lachte. Sie wurde so leicht verlegen und dann lachte sie immer.

„Se is doch noch dat richtige Gör," meinte Mile.

„Ja, awers so'n leewes, vergnögtes Gör. Mile, bün ick di ok ni to swar?"

„Ne, ick mark nix van di," sagte Mile und trocknete verstohlen mit dem Kleiderärmel die schweißbedeckte Stirn. „Nu is dat ok ni mehr wied hen. Ick kann all de Schol sehn. De hett 'n Blitzableiter kreg'n vergangen Johr, as de Kark upbrennen dä..."

„Ach, Mile, dat grote Water! Wo lang' heff ick dat ni mehr sehn!"

Detlev hob den Kopf und sah hinaus auf den blaubeleuchteten Meeresstreifen. Jetzt hemmten die Waldbäume nicht mehr die Aussicht. In freier Unermeßlichkeit lag er vor ihnen.

Etwas landeinwärts schmiegten sich winzige Fischerhäuser an die letzten Ausläufer des Waldes. Schützend streckten verwitterte Föhren ihre breiten moosbehangenen Zweige über die niedrigen Dächer, an denen unablässig der scharfe Seewind vorbeistrich. Im Dünensand spielten Kinder. Auf umgekehrten Kähnen saßen Fischer und besserten Netze aus.

„Lop doch nich so vörweg, Anna! Töw doch."

Anna blieb stehen und sah, wie langsam Mile jetzt nur den Wagen im tiefen Sand vorwärts schieben konnte.

„Ick harr ja helpen kunnt," sagte sie, als sie endlich vor dem Schulhause angelangt waren.

„Ja, nu is't to lat," sagte Mile und wischte wieder ihr Gesicht ab.

Anna merkte nun erst, wie heiß und rot Mile aussah.

„Du harrst ok'n Wort seggn kunnt, Mile."

„Du kunnst ja ok man von alleen so slau wesen."

Im stillen freute Mile sich, daß sie den Wagen allein hatte schieben dürfen. Aber es tat Anna doch gut, zu fühlen, wie unhöflich sie gewesen war.

Nun schoben beide Mädchen zusammen den Wagen an der Tür vorbei, den Hügel hinan, unter dessen Eichen und Eschen die Heidkruger ihre Toten begruben.

Zwei Gräber lagen dicht nebeneinander. Das eine war schon von allen Seiten mit dunkelgrünem großblättrigem Efeu bewachsen. Auf dem anderen gab es kahle Stellen, und das schmucklose Holzkreuz stand noch steil aufrecht.

Mile fing an, die Blumen zusammenzuraffen und über die Gräber zu breiten. Anna stand mit gefalteten Händen dabei und betrachtete die Inschriften auf den Kreuzen.

„So lang' is din Vadder al dot! Kannst du di noch besinnen up em?"

„Lütt bet. Mile mehr, de wär doch all söß Jahr old. Owwer Dag wär he up Arbeit, un wenn he käm, sleepen wi all. Awers Vadder wär jümmer god to uns. Mudder heel de Tögel veel strammer. Eenmal weet ick noch, dat wi Verlöw harr'n to Johrmarkt nah Norderby. Vadder gew uns jeder en Groschen, awers Mudder hett schimpt. Een för beide wär nog wesen, sä se..."

„Du, is dat eegentlich wahr, dat din Vadder fröher 'n ganz feinen Mann wesen is? Ick wull all lang' mal fragen..."

„Ja, da schall ja wat achter wesen. Awers weeten do ick ni mehr as du. Un seggn kann mi keen wat. — Woför leggst du ni mit Blomen up, Anna?"

„Ick bün doch man'n Frömd hier, Dedelv..."

Er wunderte sich über das feine Gefühl, das in ihren Worten lag. Darauf war er noch gar nicht gekommen.

„Denn giff mi doch 'n Blatt von jede Graff."

„Woto?" fragte Anna, als sie sich über die Gräber beugte und von jedem ein Efeublatt pflückte.

„De verwahr ick mi. De vertellt mi von hier, wenn ick weller all de Dag' still sitten mutt. — Awer dat's ok allens ni slimm, wenn du mi recht oft besöken deihst," fuhr er wärmer fort.

Er hatte solche Lust, das Du zu betonen, aber er wagte es nicht der Schwester wegen, die schon sowieso eifersüchtig auf Anna war.

Er legte die Blätter in sein Gesangbuch und sah sich dann nach Mile um. Die stand und rieb mit dem Finger die graugrünen Flechten von des Vaters Kreuz.

„Dat ward woll Tied," mahnte er.

Mile kam und schob langsam den Wagen hinab. An den Querwegen standen einzelne Kirchengänger und legten bunte Kränze auf die Gräber.

„O, de arme Stackel — wat is he torüggkamen! As 'n Jung van söß teihn süht he ut," hörte Detlev jemand mitleidig sagen.

Ein Jung' von sechszehn! Detlev mußte daran denken, wie ihn früher jemand nach seinem Namen gefragt hatte und seine Antwort den feinen Herrn so seltsam hatte lächeln machen. „Nu heet ick Jung', un wenn ick to Schol gah, heet ick Dedelv, un wenn ick 'n Brut heff, heet ick Dedelv Hansen."

Detlev Hansen!

Wo war Anna Jahn denn geblieben? Ach, da stand sie auf dem Spielplatz unter den Kastanien und sprach mit ein paar kleinen Mädchen.

Bis zum Wiederaufbau der Kirche wurde der Gottesdienst im Schulhause abgehalten. Die Haustür war gerade so breit, daß Mile den Wagen ohne anzustoßen auf den Flur fahren konnte.

Drinnen in der Stube war noch niemand. Detlev wollte am liebsten seinen Platz neben dem großen weißen Ofen haben. Von hier konnte er durch die niedrigen Fenster über die grünen Stachelbeerbüsche im Lehrergarten gerade auf das weite Wasser hinaussehen, wo die schimmernden Sonnenfunken auf und nieder tanzten.

Mile setzte sich neben ihn auf das äußerste Bankende und schlug in ihrem Gesangbuch die Nummer auf, die mit Kreide auf die Schultafel geschrieben war.

Anna kam etwas später herein, blieb am Fenster stehen und setzte sich erst nachher ganz hinten zwischen die halberwachsenen Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Erziehung und Züchtung.

Viele werden sich dagegen wehren, daß man auch im Menschenbereich von „Züchtung" spricht, hier gebe es allein Erziehung und diese müsse auch aus dem krummen jungen Adam einen geraden, schönen und brauchbaren machen. Von Züchtung könne nur im Tierreich die Rede sein.

Langsam haben uns aber doch Rassenforschung und Ahnenkult zu der Einsicht geholfen, daß man sehr wohl auch beim Menschen von Züchtung reden kann. Allerdings muß dann von vornherein betont werden, daß es mit Züchtung allein keinesfalls getan sei, vielmehr die Erziehung mit jener gemeinsam das Bestmögliche aus dem Menschenkeim hervorzubolen habe. Einerlei, ob wir dann die Erziehung mehr naturalistisch oder mehr aprioristisch auffassen, ob wir also glauben, das Kind besähigen zu können, daß es ein bestimmtes vorgefaßtes Ideal durch Anstrengung erreiche, oder ob wir der Meinung sind, es werde schon, wenn man ihm gewaltsame Störungen möglichst fernhalte, aus sich heraus sein Wertvollstes entfalten, seine innere Form verwirklichen.

Züchtung beruht auf der Paarungswahl, und es ist nicht zu erkennen, warum wir nicht in dieser Wahl zu einer immer sorgfältigeren Auslese fortschreiten sollen. Es könnte scheinen, als müsse sich nun die Zuchtwahl auf das rein Körperliche beschränken, also der Jüngling und das Mädchen müßten dazu gebracht werden, für Gattung und Geschlechtsziel die leiblich hervorragenden Vertreter des anderen Geschlechts zu bevorzugen. Das wird im allgemeinen richtig sein und wird auch von selbst geschehen, wo eine Spur Verantwortung vorhanden ist, wo also nicht aus anderen Motiven, die mit dem natürlichen Trieb nichts zu tun haben etwa von seiten der Frau ein Mann mit gutem Einkommen trotz großen sittlichen Fehlern, von seiten des Mannes eine Frau trotz Gebäruntüchtigkeit und anderen biologischen Unzulänglichkeiten etwa wegen vermeintlicher geistiger Vorzüge, oder auch um des Geldes willen) gewählt wird. Aber die äußeren Merkmale der Schönheit und Tüchtigkeit allein dürfen wiederum nicht ausschlaggebend sein. Denn die Begriffe Gesundheit und Schönheit sind keine vollkommen allgemeingültigen, und außerdem vermag die innere Haltung unendlich viel. Eine Frau, die an sich über große körperliche Vorzüge nicht verfügt, aber den Trieb zur Mutterschaft innig fühlt und heilig gehalten hat, kann auch im Sinne der Züchtung wertvoller sein als eine andere, die zwar einer Venus gleicht, aber von Maria schlechterdings nichts in sich hat und womöglich unfruchtbar verdorren muß. Aehnliches gilt für die Männer.

Ich glaube, daß dort, wo wirkliche Geistigkeit lebt und nicht nur „Intellektualismus", also nachahmerische und unechte Vortäuschung von Geist, daß dort auch in äußerlich anscheinend bösen Fällen körperlicher Mängel in Wahrheit der Leib noch fähig ist, richtig zu wählen und richtig zu züchten. Zweifellos kann man nicht schlechtweg einen gesunden und schönen bestimmten bäuerischen Typus herausgreifen und aus ihm genommene Männchen und Weibchen einen idealen Typus erzeugen lassen.

Trotzdem bleibt der Züchtungsgedanke bestehen als solcher, der dem Volksganzen gegenüber gefühlten Verantwortung jedes einzelnen, der sich zur Ehe entschließt. Der Mann muß fragen: Werde ich von dieser Frau einen guten Nachwuchs erhalten? Und genau so muß die Frau fragen: Ist dieser Mann der Vater künftiger brauchbarer Söhne und Töchter? Statt daß, wie es heute tausendfach geschieht, die Ehe zur Unfruchtbarkeit verurteilt ist, wie sich vorher wohl hätte feststellen lassen. Von solchen, die absichtsvoll auf Kinder verzichten, soll hier nicht die Rede sein. Aber es ist töricht und unverantwortlich, wenn sich Paare heiraten, von denen jeder einzelne in anderer Verbindung einen guten Nachwuchs erbringen könnte.

Ich meine, ehe wir den Neuern das Evangelium predigen, sollten wir uns um diese Dinge ernstlich kümmern. Aus einem sehr einleuchtenden Grunde: Die Familie ist immer noch die Keimzelle des Volkes. Woher aber nehmen wir Volk und Staat, wenn die Kinderlosigkeit zur Regel wird oder ein minderwertiger Nachwuchs sie für bald in Aussicht stellt? Oder etwa nur uneheliche und also familienlose Kinder noch gezeugt werden? Man könnte sagen, es seien vielleicht unter den unehelichen Kindern solche, die auf Grund allernatürlichster Liebe gezeugt seien, und also müßten sie biologisch besonders wertvoll sein. Das ist aber nicht der Fall. Eben weil sie familienlos sind und dazu neigen diese Familienlosigkeit oder Auflösung der Familie in die nächste Generation weiterzutragen. Und dadurch löst sich dann endlich auch Volk und Staat auf. Es gibt einen Vers des Horaz, der aus dem römischen Verfall heraus ahnte, was auch uns bedroht:

> Actas parentum pejor avis tulit
> Nos nequiores mox daturos
> Progeniem vitiosiorem.

(Die Elternschaft, schon schlechter als die Großeltern, brachte uns noch Nichtigere hervor, die bald eine wiederum minderwertigere Nachkommenschaft geben werden.)

Hier ist das Elend des Herabkommens durch drei Generationen deutlich vor Augen gestellt.

Also: die bewußte Züchtung, nicht als ein Gesellschaftsversuch im großen an einer bestimmten Stelle, aber vom einzelnen aus, wäre in keiner Weise überflüssig. Die Züchtung, kann man sagen, soll zunächst den erwarteten körperlich brauchbaren Nachwuchs bringen, dann setzt die Erziehung ein, die, wie Jean Paul richtig sagt, erst nach der Geburt beginnen kann, weil das Kind im Mutterleibe nur das Blut, aber nicht die Nerven mit der Mutter gemeinsam hat.

Die Züchtung ist nun aber doch nach der Geburt noch nicht völlig abgeschlossen. Sie wird fortgesetzt durch alle Bestrebungen, den Körper zu pflegen, gesund zu erhalten, zu stärken durch Säuglingsgymnastik, später durch Turnen, Turnspiele, Sport usw.

Die Erziehung dagegen bildet nun den Geist. Hierbei wäre besonders Gewicht darauf zu legen, daß sie nicht von abseitigen „Intellektuellen" bestimmt wird, sondern von Männern, die selber ein Elternhaus hatten und selber Familie haben. Denn nichts wäre verkehrter, als wenn solche, die vom Kinde nichts durch Erfahrung wissen, die erzieherischen Richtlinien festlegen. Das muß im Interesse einer wirklich volkhaften Erziehung einmal deutlich ausgesprochen werden. Lebendiges kann nur von Lebendigen geleistet werden. Allenfalls zu Studienzwecken mag auch der, der im biologischen Sinne nicht lebt und also nur halb lebt, als Hüter der Ueberlieferung nützlich wirken.

Die Ablehnung einer familienfremden und familienlosen Erziehung hat nichts mit „Hiebzucht" zu tun. Der Geist soll zu seinem vollen Rechte kommen, aber eben auf einer naturgewachsenen Grundlage. Ist diese nicht vorhanden, so wird auch der Geist bei aller Fülle in Wahrheit immer dünner.

Man kann also die Erziehung nicht beschaulich vom Leben absondern, vielmehr muß sie auf biologischen Tatsachen gegründet sein, auf Erbe, Blutauslese und Züchtung, wie ich sie oben darlegte. Erziehung und Züchtung sind keine Gegensätze. Sie ergänzen einander zur lebensvollen Volksentfaltung.

Rudolf Paulsen. („Deutsches Volkstum".)

Drahtlose Geheimtelephonie.

Eine sensationelle Erfindung. — Das System der Wechselwellen.

Daß man bereits drahtlos telephonieren kann, dürfte nicht mehr unbekannt sein, und wenn diese Erfindung oder dieser Fortschritt in der Fernverständigung auch große Vorteile mit sich bringt, so birgt er doch einen ebenso großen, entscheidenden Nachteil in sich, den, daß jeder Mensch, der dieselbe Welle einstellt, die Gespräche mithören kann! Telephongespräche in der Stadt können höchstens (Falschverbindungen nicht mitgerechnet) vom Amt belauscht werden, aber das hat ja mehr zu tun, als sich in alle Gespräche einzuschalten. Die drahtlose Telephonie ist aber auf der Sendung durch Wellen aufgebaut, und es gibt keine Möglichkeit, unbeteiligte Hörer zu hindern, ihre Empfänger auf die gleiche Welle einzustellen bezw. ihre Empfänger so lange umzuschalten, bis sie in ein Gespräch geraten, das ihnen interessant genug erscheint, es zu belauschen.

Von diesem Gedankengang ausgehend, ist es dem Wiener Ingenieur Marek gelungen, einen Apparat herzustellen, der es ermöglicht, alle drahtlos durchgegebenen Telephongespräche geheim zu führen, und zwar wird das auf folgende Weise erreicht: Die Zahl der Wellenlängen, auf denen man funktelephonieren kann, ist nicht unbeschränkt, sondern verhältnismäßig klein, es hätte demnach keinen Zweck, irgendwelche ausgefallenen Längen zu suchen, die Schnüffler kämen doch sehr bald dahinter. So kam Herr Marek auf die Idee, die Wellen während des Gespräches sich ändern zu lassen, und nicht etwa so, daß man einen Satz auf Welle 505 spricht, den nächsten auf Welle 765 und so fort, oder daß man die Länge der Wellen bei jedem Wort oder gar bei jedem Buchstaben ändert, sondern indem sich die Wellenlängen in rasender Aufeinanderfolge während jeder Sekunde vielfaufendmal ändern!!

Marek nennt das Geheimtelephonie mit Wechselwellen, und man muß sagen, diese Erfindung ist, wenn sie sich bewährt, wirklich von ganz bedeutendem Vorteil für Sender und Empfänger aller in Zukunft geführten drahtlosen Telephongespräche. Der Sender funkt das Gespräch, indem er dauernd die Längen der Wellen ändert und bei jeder der 60 000 Unterbrechungen in der Sekunde jedesmal eine andere Welle einschaltet. Gedacht ist das System so, daß jeder Sender drei verschiedene Nummern erhält, drei verschiedene Wellenlängen, sagen wir 505, 675 und 385. Diese drei wechseln während jeder Sekunde 20 000mal einander ab, so daß es einem Fremden unmöglich ist, auch nur den Bruchteil eines Gespräches zu verstehen, wenn er sinnlos nach Gesprächen herumsucht.

Wie kommt nun ein Gespräch zustande? Nehmen wir an, die beiden Teilnehmer Müller und Lehmann wollen miteinander telephonieren, und zwar möchte Müller den Lehmann anklingeln. Müller hat einen Sender mit den Wellenlängen 505—675—385, Lehmann aber einen solchen mit 265—301—215. Da Müller anrufen will, stellt er seinen Sender auf Lehmanns Zahlen ein, die ihm laut Telephonbuch bekannt sind, und Lehmanns Apparat meldet sich sofort (falls der Apparat nicht besetzt ist). Lehmann nimmt den Hörer ab und kann in diesem Augenblick zwar den Müller sprechen hören, aber selbst keine Antwort geben. Da er aber weiß, daß Müller am Apparat ist und ihm dessen Nummern ebenfalls bekannt sind, stellt er seinen Sender auf dessen Zahlen ein, und nun können beide reden, ohne befürchten zu müssen, von irgend jemand belauscht zu werden. Wirklich? Nein, nicht ganz. Wenn jemand weiß, daß sich in diesem Augenblick die Herren Müller und Lehmann mit den oben angegebenen Nummern unterhalten, dann kann er seinen Apparat entweder auf des einen oder des anderen Zahlen einstellen und einseitig mithorchen, das heißt immer nur den einen von beiden sprechen hören. Aber wann weiß jemand, daß sich in irgendeinem Moment zwei andere auf bestimmten Nummern unterhalten?

Auf diese Weise braucht man kein Amt, kein Fernamt, keinen Draht mehr, man kennt keine Entfernungen, kann von Berlin nach Tokio, oder innerhalb der Stadt sprechen mit wem man will, wie lange man will und kann jedes Gespräch völlig ungestört und unbelauscht führen. Jeder Sender bekommt eine andere Nummernzusamenstellung, und da sich viele hundert Millionen von Variationen finden lassen, ist keine Gefahr vorhanden, daß zwei Sender dieselben Zahlen erhalten. Die Versuche, die Marek in Wien vor einer Reihe von Fachleuten gemacht hat, sollen vollauf gelungen und zur Befriedigung aller ausgefallen sein, doch arbeitet der Erfinder zurzeit noch an der Verbesserung seines Apparates, der, wenn er einschlägt, in der Tat geeignet scheint, eine völlige Umgestaltung in der Fernverständigung hervorzurufen.

Auf den Spuren Alexanders d. G.

Der Zug Alexanders d. Gr. nach Indien, durch den dem Abendland die Wunder des Orients erschlossen wurden, ist der Nachwelt stets im Glanze eines geschichtlichen Wunders erschienen. Man hat sich daher aufs eingehendste mit den Berichten der Geschichtsschreiber beschäftigt, die davon erzählten, aber es war deshalb so schwierig, den einzelnen Etappen dieses Vormarsches in eine damals unbekannte Welt zu folgen, weil einzelne der Gegenden durch die Alexander gezogen ist, den Europäern unzugänglich waren. Es ist die dies die gegenwärtige Nordwestgrenze Indiens, die von wilden und unabhängigen Gebirgsstämmen bewohnt ist und der Erforschung schwer überwindliche Hindernisse entgegensetzte. Dem englischen Forschungsreisenden Sir Aurel Stein ist es nun in den letzten Jahren möglich gewesen, durch eine kühne Expedition den Hauptschauplatz des Feldzuges zu durchwandern, durch den der große Macedonier in den Jahren 327 und 326 v. Chr. von dem oberen Lauf des Kabul-Flusses zum Indus vorstieß, bevor er in den weiten Ebenen des Fünfstromlandes das Ziel seines Zuges erreichte. In der „Times" gibt Stein einen vorläufigen Ueberblick über die Ergebnisse, durch die es ihm gelang, die Oertlichkeiten festzustellen, die die antiken Geschichtsschreiber, besonders Arrian, schildern. Es handelt sich hauptsächlich um das Gebiet des Swat-Flusses, dessen Fluten von den Gletschern und Schneefeldern eines über 6000 Meter emporsteigenden Gebirges zwischen dem Indus und dem Hindukusch gespeist werden. Von Kalam, wo sich seine Quellflüsse vereinigten, strömt er durch ein etwa 250 Kilometer langes Tal bevor er die Ebenen von Peschawar erreicht und, mit dem Kabulfluß vereinigt, in den Indus mündet. Dieses Swatal, das durch günstiges Klima und reiche Bewässerung ausgezeichnet ist, enthält eine Fülle von alten Ueberresten. Jenseits des Tales liegt das alte Gandhara, der Hauptsitz der griechisch-buddhistischen Kunst. Im Südosten liegt Buner, ein Höhenzug, der eine Anzahl fruchtbarer Täler am rechten Ufer des Indus bewässert, darunter Puran, Schakesar, Ghorband. Jenseits von Ghorband steigt das Gebirge höher und höher empor und ist schwer zugänglich. Arrians Bericht zeigt deutlich, daß Alexander, nachdem er Bakterien im Frühling 327 v. Chr. verlassen und den Hindukusch überschritten hatte, einen Teil seines Heres in das Peschawar-Tal entsandte, während er selbst das übrige Heer den Kunar-Fluß hinauf nach Bajaur führte. Die Kämpfe, in die er hier verwickelt wurde, richteten sich gegen die Bewohner des Swattales, unter denen die Assakenoi Arrians zu verstehen sind. Massaga, die erste und augenscheinlich größte der Städte, die er belagerte, liegt im unteren Swattal. Nach der Eroberung dieser Veste teilte er seine Truppen, die nunmehr die Städte Bajira und Ora belagerten. Bajira muß in den Ruinen der Veste von Bir-kot gesucht werden. Auf einem vollständig isolierten Felshügel, dessen steile Felsen 500 Fuß zum linken Ufer des Swat herabfallen, finden sich noch mächtige alte Mauern, und zahlreiche Münzen der indogriechischen Herrscher aus den letzten vorchristlichen Jahrhunderten sowie aus der folgenden indo-skythischen Periode zeigen, daß hier eine uralte Kulturstätte lag. Von diesem Punkt aus läßt sich auch die Oertlichkeit der anderen von Alexander eroberten Festung bestimmen. Ora lag an dem linken Ufer des ehemaligen Swattales, und zwar bei dem heute Ude-graw genannten Dorf, das etwa 5 Kilometer oberhalb von Bir-kot sich befindet. Unmittelbar dahinter erhebt sich ein unzugänglicher Gebirgsvorsprung von etwa 2000 Fuß Höhe, und an diesen Felsen lassen sich noch Mauern und andere Ueberreste einer sehr alten Veste erkennen. Auch hier stieß man auf zahlreiche Münzenfunde aus derselben Zeit wie in Bir-kot. Der letzte und sicherste Zufluchtsort der Gebirgsvölker, den Alexander einnehmen mußte, um sich für seinen Weiterzug zu sichern, war das räselhafte Aornos. Sowohl archäologische wie philologische Gründe berechtigen Stein zu der Annahme, daß diese Veste sich über den oberen Teil des Ghorbantales auf der Höhe des heutigen Una am Indus erhob. Hier liegt ein etwa 7200 Fuß hohes Gebirgsplateau, das eine mächtige, ganz unzugängliche Zitadelle trug, und es ist ein wahres Wunder, wie Alexander diesen Platz eroberte. Seine Operationen, die von Arrian geschildert werden, lassen sich aber in allen Einzelheiten in dieses Gelände nachweisen.

Vermischtes.

— **Die glücklichsten Ehejahre.** „Sie sind nun 10 Jahre verheiratet und haben die glücklichste Zeit der Ehe erreicht. Nie waren sie so froh und zufrieden miteinander wie jetzt." Mit dieser Bemerkung leitete vor nicht allzu langer Zeit eine englische Psychologin eine Plauderei über die glücklichsten Ehejahre ein und vertrat dabei die Anschauung, daß erst nach 10 Jahren die Ehe wirklich glücklich würde. „Viele Ehepaare", so schreibt sie „finden, daß die Freuden die sie in den ersten Jahren der Ehe genossen, nichts sind im Vergleich zu dem glücklichen Behagen, das sie in den mittleren und späteren Jahren ihrer Ehe ergreift. Vielfach ist es geradezu ein neuer Ehefrühling, der nach 10 Jahren erblüht. Es ist nicht mehr die Leidenschaft mit all ihrem Sturm, Mißverständnissen und Unruhen, die in der ersten Zeit bei ihnen herrschten. Die Gefühle sind nun beruhigt und geklärt, aber sie sind sicher geworden und haben sich reich entfaltet. Die ersten Ehejahre haben immer die Stimmung eines Abenteuers, einer gewissen Aufregung, eines Gefühls der Unsicherheit und Enttäuschung. Erst wenn die beiden Gatten durch die Untiefen und Gefahren der Ehe miteinander gesegelt sind, dann beginnt das wahre, echte Glück."

— **Farbendiktatur in der Türkei.** Die türkischen Behörden haben eine Verordnung erlassen, wonach Mädchen und Frauen, die weiße Kleider tragen, diese nicht mit Schleifen und Bändern in blau oder orange schmücken dürfen. Die beiden Farben kommen nämlich in den Nationalflaggen von Armenien und Griechenland vor.

— **Ein Strauch, der sich selbst entzündet.** Der in Aegypten und Palästina wachsende Diptamus-Strauch, der sog. weiße Diptam, enthält in seinen Blüten wie auch in seinen Blättern und Zweigen ein flüchtiges balsamisch-ätherisches Oel, das die Eigenschaft besitzt, bei starkem Wärmeeinfluß als Gas auszustrahlen und sich in diesem Zustande dann von selbst zu entzünden. Bei diesem eigenartigen Selbstentzündungsprozeß, den man besonders vor Gewittern häufig beobachten kann, verbrennt jedoch immer nur das Gas, während der Strauch völlig unversehrt bleibt. Die Erscheinung des „feurigen Busches", in dem Moses einst den Engel des Herrn stehen sah, läßt sich jedenfalls auf einen plötzlich aufflammenden Diptamstrauch zurückführen.

— **Die Richmond-Verdienst-Medaille zum vierten Male verliehen.** Die Richmond-Verdienst-Medaille war bisher nur an Marschall Foch, General Pershing und Frau Astor verliehen. Jetzt bekam sie als Vierter Leutnant Byrd, der erste Bezwinger des Nordpols.

Das Geheimnis der Körperwärme

Die Wärmeerzeugung des menschlichen Körpers hat kürzlich eine neue wissenschaftliche Auslegung erfahren. Professor Doktor E. de M. Sajous von der Pennsylvania-Universität in Amerika ist auf Grund sorgfältiger Beobachtungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß für die Entstehung der menschlichen Körperwärme ein gewisser Stoff namens Adrenin von großer Wichtigkeit ist, der von der bei der eigentlichen Niere liegenden Nebenniere ausgeschieden wird.

Biologische Forschungen hatten bisher ergeben, daß die Körperwärme durch einen Oxydationsprozeß zwischen den Körperzellen und dem Sauerstoff der Luft unter Mitwirkung des Blutes in den Geweben entwickelt wird, doch „herrschte über die sich hierbei im einzelnen abspielenden chemischen Vorgänge eine ziemliche Unklarheit. Nach Ansicht von Doktor Sajous gelangt das Adrenin von der Nebenniere in die Lungen, wo es Teile des dort befindlichen Sauerstoffes aufnimmt und dabei selbst von den roten Blutkörperchen absorbiert und so in die einzelnen Zellengewebe geleitet wird. Hier nun wird durch seine chemische Verbindung mit den teilweise schon verarbeiteten Nährstoffen ein Zustandekommen von Wärme ermöglicht, wodurch wiederum die Fermente in den Zellen instand gesetzt werden, den Stoffwechselprozeß in vollem Umfange auszuführen.

Die Wärme-Entwicklung muß der Körper so regulieren, daß die Temperatur nicht die Fiebergrenze überschreitet. Eine zu hohe Temperatur wird durch Einfluß des Drüsensekrets Cholesterol verhindert und die Beibehaltung normaler Wärmegrade durch das Tyroxin der Schilddrüsen gesichert, das gleichzeitig stimulierend auf die körperliche Wärmeerzeugung einwirkt.

Die günstigen Ergebnisse der Wärme- und Lichtbehandlung durch ultraviolette Strahlen beruhen beispielsweise auf der künstlichen Erzeugung dieses soeben geschilderten physiologischen Vorganges, wenngleich auch diesem Heilverfahren vorläufig gewisse Grenzen gesetzt sind

Tiere auf Abwegen.

Von W. Berger.

Kürzlich wurden über der Reichshauptstadt Berlin fremde Vögel gesichtet und riefen nicht minder großes Aufsehen unter der Bevölkerung hervor. Es handelte sich um Seeadler, die fast alljährlich von Skandinavien her einen Abstecher nach der Mark Brandenburg machen. Dies sind junge Tiere, die noch nicht nisten und die in jugendlichem Uebermut etwas von der Welt kennen lernen wollen, ehe sie das Alter zur Seßhaftigkeit zwingt. Die Adler selbst sind fast auf der ganzen Erde vertreten, die meisten sind Waldbewohner, einige horsten in Hochgebirgen, andere leben an der Meeresküste oder an Seen und Flüssen. Sie siedeln sich jedoch nur selten in der Nähe von Menschen an. Die nordischen Adler sind meist Wandertiere, also auch die skandinavischen Seeadler, die sich alljährlich bis nach Mitteldeutschland verirren. Sie leben in der Heimat nur paarweise in ausdauernder Treue und vereinigen sich nur auf der Wanderschaft zu großen Gesellschaften. Bei Löwenberg i. d. Mark gelang es vor einigen Tagen einem Pilzsucher, einen dieser verirrten Raubvogel durch zahlreiche Stockschläge niederzuschlagen. Der Adler, der eine Flügelweite von annähernd 2½ Meter hatte, überraschte auf einem kleinen Teich vor einer Försterei eine friedlich nichtsahnend tummelnde Gänseschar. Er ließ sich aus seiner luftigen Höhe herab und schickte sich an, eine der armen Gänse zu zerreißen. Als er den sich ihm nahenden Pilzsucher entdeckte, ging er auf ihn zu, nahm den Kampf auf und zerriß dem Manne die Hosen gründlich, bevor er sein Leben lassen mußte.

Adler sind falkenartige Raubvögel, die infolgedessen leicht von den Menschen mit Turmfalken verwechselt werden, die in unseren deutschen Gauen bald hier, bald dort auftreten. Die Falken schlagen mit Vorliebe ihren Wohnsitz auf Kirchtürmen auf, um, wie die Raubritter, ihrem blutigen Handwerk von erhöhtem Sitz aus nachzugehen. Sie sind der Schrecken aller Taubenzüchter und scheuen weder Mensch noch Tier, wenn sie sich ihre Opfer vom Bauernhof oder einem anderen Anwesen holen. Nicht selten kommt es vor, daß der Falke Brieftauben auf ihrer Dienstfahrt überfällt. Erreichen diese fliegenden Briefträger ihren Bestimmungsort nicht, so kann man fast mit Bestimmtheit annehmen, daß sie einem jener Räuber zum Opfer gefallen sind.

Von vagabundierenden Vögeln wissen auch die zoologischen Gärten zu berichten. Im Kriege brachten deutsche Flieger aus Rußland Kolkraben mit, die in den Berliner Zoologischen Garten wanderten. In der ihnen ungewohnten Umgebung vollführten sie recht tolle Streiche. Sie benutzten ihre Abstecher, um als ungeladene Gäste beim 5-Uhr-Tee auf dem Dachgarten eines vornehmen Hotels zu erscheinen und stahlen dort „wie die Raben" die delikatesten Speisen. —

Aehnliche Streiche erlauben sich in den zoologischen Gärten unter den Vögeln in vereinzelten Fällen Kraniche, Papageien, und Kakadus. Ganz plötzlich tauchen sie dann in irgend einer Gegend auf und rufen die größte Verwunderung unter der Bevölkerung hervor. Selten denkt jemand daran, daß es sich um Ausreißer aus einem zoologischen Garten handelt. Die absonderlichsten Gerüchte schwirren umher. Man fabelt von Filmaufnahmen oder anderen Dingen.

Doch nicht nur in den Großstädten kann man derartige Szenen erleben. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß die Bewohner des Landes in ihren Wäldern fremde Tiere aus nordischen oder tropischen Ländern sichteten, und, wenn es sich um harmlose Vertreter derselben handelte, mutig die Jagd aufnahmen. Gewöhnlich sind es Affen, die irgend einer wandernden Schaustellertruppe entlaufen sind. Kürzlich fanden bei Sternberg in der Neumark Waldarbeiter einen — Alligator (Krokodil), dessen Heimat der Amazonenstrom ist. Sie schlugen ihn tot, zum Leidwesen des Schaustellers.

Großes Entsetzen können dagegen Raubtiere auf Abwegen unter der friedliebenden Bevölkerung hervorrufen. Die Vergangenheit kann mit zahlreichen Beispielen dienen, daß Löwen, Bären, Wölfe Riesenschlangen oder anderes furchteinflößendes Getier den Käfigen wandernder Schaustellertruppen entsprangen. Wohl noch jedem wird die Löwenjagd in Leipzig in der Erinnerung sein. Handelte es sich damals auch um dressierte, harmlose Raubtiere, was auch jeder Mensch wußte, so riefen die Löwen doch eine ungeheure Panik unter den Straßenpassanten hervor. Selbst die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch und streckte mehrere dieser gezähmten Raubtiere nieder. Es würde zu weit führen, wollte man alle Beispiele solcher Geschehnisse aus der Vergangenheit hier anführen. Wohl jede Familie in Stadt und Land kann von derartigen Vorfällen berichten. Nicht selten bilden Tiere auf Abwegen den Stoff zu interessanten Volkssagen, Märchen und Legenden.

Landesbibliothek Oldenburg

— **Die Erhaltung der Wartburg.** Die berühmten Schwindschen Fresken der Wartburg, die zu den kunst- und kulturhistorisch wertvollsten Kunstschätzen Deutschlands gehören und die vor einiger Zeit restauriert worden sind, sind neuerdings vom Verfall bedroht. Nach dem Urteil hervorragender Sachverständiger sind sie vor dem Untergang zu bewahren, wenn weitere Sicherungsmaßnahmen getroffen und bauliche Arbeiten am Mauerwerk vorgenommen werden. Diese Bauarbeiten bedeuten indes eine große Arbeit, die große Summen voraussetzt. Der „Verein der Freunde der Wartburg" wendet sich deshalb in einem Appell an alle Deutschen ihm durch Spenden zu helfen, die Kunstwerke und damit die Wartburg zu erhalten. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich im Rathaus zu Eisenach.

— **Statistik der falschen Zähne.** Englische Dentisten schätzen die Zahl der jährlich in England benötigten falschen Zähne auf 200 Millionen. Am Alter von 30 Jahren haben je eine Person von drei falsche Zähne, im Alter von 50 Jahren erhöht sich das Verhältnis auf 1 : 2.

— **Der Zweck des Knochenmarks im menschlichen Körper.** Die jüngsten Forschungen Schillings haben festgestellt, daß das Knochenmark ein sehr wichtiges Körperorgan darstellt, da es die Aufgabe hat, fremde, in das Körperinnere eingedrungene Stoffe zu bekämpfen und unschädlich zu machen. Zu diesem Zweck erzeugt das Knochenmark vor allem Massen von roten und weißen Blutkörperchen, die es sogleich in die Blutbahn sendet, wenn sich irgendeine von außen kommende Störung wahrnehmen läßt. Auf jeden größeren Blutverlust z. B. oder auch auf jede im Körper auftretende Entzündung reagiert das Knochenmark dadurch, daß es, obwohl es im normalen Zustande direkt als zellenarm zu betrachten ist, binnen ganz kurzer Zeit Unmengen von Blutzellen hervorbringt, durch die dann der Blutverlust ausgeglichen bezw. die Entzündung bekämpft wird. In solchen Fällen ist das Knochenmark dann außerordentlich reich an Blutzellen, die es, wen es die Bekämpfung der Erkrankung notwendig macht, sogar auch in unreifem Zustande in die Blutbahn treten läßt.

— **Mehr als 4000 Einwohner von U.S.A. über 100 Jahre alt!** Nach der Newyork Times sind bei der letzten Zählung in U. S. A im ganzen 4267 Personen über 100 Jahre alt gewesen, und zwar 2706 Frauen und 1561 Männer. Zugewanderte wurden älter als Eingeborene, unter letzteren wurden Indianer und Neger älter als Weiße. Das höchste beobachtete Alter in U. S. A. war 111 Jahre. Nach demselben Blatt soll es einen Türken geben, der 120 Jahre alt ist und eine Perserin von 146 Jahren, deren ältester Sohn 117 Jahre alt ist!

— **Die Sekte der Bananenessen.** In England hat sich eine Religionssekte gebildet, die ihre Lehre darauf gründet, daß nicht der Apfel die verbotene Frucht des Paradieses gewesen sei, sondern die Banane. Aus diesem Grunde ist den Angehörigen jener Sekte das Bananenessen auch als religiöses Gesetz vorgeschrieben. Von Zeit zu Zeit werden sogar große Festmähler veranstaltet, bei denen nur Bananen verzehrt werden dürfen. Die Bananengerichte sind dabei so mannigfaltig und schmackhaft zubereitet, daß alle Teilnehmer von der neuen Lehre schon wegen des Bananenschmauses begeistert sind.

Aus aller Welt.

Neue Wege in der Erwerbslosenfürsorge.

T.U. **Bremen**, 19. Novbr. Nachdem bereits am 29. September ein aus 270 Köpfen bestehender Transport Erwerbsloser aus Danzig an Bord des Norddeutschen Lloyddampfers „Sierra Morena" nach Argentinien ausgewandert ist, traf am letzten Mittwoch ein zweiter gleichartiger Transport, bestehend aus 70 Köpfen, in Bremen ein, um am 20. November mit dem Norddeutschen Lloyddampfer „Sierra Cordoba" gleichfalls die Reise nach Argentinien anzutreten Die Regierung des Freistaates Danzig hat anschließend in der Erwerbslosenfrage neue Wege beschritten, indem sie solchen Unterstützungsempfängern, die sich zur Auswanderung melden und nach sorgfältiger Prüfung dafür geeignet befunden werden, die Erwerbslosenrente für eine gewisse Zeit kapitalisiert und ihnen damit die Mittel zur Gründung einer Existenz in geeigneten überseeischen Ländern verschafft.

Rückgang der Großhandelsziffer.

T.U. **Berlin**, 19. Nov. Die auf den Stichtag des 16. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 10. Nov. um 0,9 Prozent auf 131,8 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 1,4 auf 136,6 nachgegeben, während die Industriestoffe mit 122,9 nahezu unverändert blieben.

Roethes Nachfolger an der Berliner Akademie.

T.U. **Berlin**, 19. Novbr. Die Berliner Akademie der Wissenschaften wählte gestern in ihrer philosophisch-historischen Klasse für den Posten eines der vier Sekretäre, den Geheimen Justizrat Prof. Dr. Heymann, Ordinarius für deutsches Recht, Handelsrecht und bürgerliches Recht, an der Universität in Berlin.

Ein rabiater kommunistischer Stadtverordneter.

T.U. **Berlin**, 19. Nov. Die Morgenblätter melden aus Haltern: Ein Handwerksmeister wurde am Mittwochabend auf der Mühlenstraße von dem kommunistischen Stadtverordneten Dreckmann angefallen und durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. Anscheinend liegt der Tat ein politischer Anlaß zugrunde. — Herbeigeeilte Bürger verprügelten den Täter, der dann verhaftet wurde.

Sechs Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Reichspräsidenten.

T.U. **Stuttgart**, 19. Nov. Auf Grund des Republikschutzgesetzes hat das Schwurgericht wegen Beleidigung des Reichspräsidenten von Hindenburg den Redakteur Jannss der kommunistischen „Süddeutschen Arbeiterzeitung" zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Lärmszenen im Danziger Volkstag.

T.U. **Danzig**, 19. Nov. In der heutigen Volkstagssitzung setzten die Sozialisten und Kommunisten ihre Obstruktion gegen das Ermächtigungsgesetz für den Senat fort. Der Präsident sah sich infolge des ohrenbetäubenden Lärms gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen. In der zweiten Sitzung verteidigte der Senatspräsident Sahm das Ermächtigungsgesetz. Die Finanzsanierung sei notwendig und Eile sei geboten, da das Finanzkomitee des Völkerbundes schon am 2. Dezember in Genf zusammentrete. Bis zu dieser Zeit soll der Senat die Finanzreform beendet haben. Die Handhabe dafür sei das Ermächtigungsgesetz.

Rätselhafter Selbstmord eines Reichswehroffiziers.

T.U. **Berlin**, 19. Nov. Gestern wurde der Major im Reichswehrministerium Alexander Wiedtmann in seiner Wohnung in Charlottenburg erhängt aufgefunden. Major Wiedtmann war dem Heereswaffenamt zugeteilt. Dienstliche Gründe, die ihn veranlassen konnten, aus dem Leben zu scheiden, liegen nicht vor.

Neuer polnischer Ueberfall auf Reichsdeutsche.

T.U. **Berlin**, 20. Novbr. Nach einer Mitteilung des Demokratischen Zeitungsdienstes sind am Donnerstag abend zwei Reichsdeutsche aus Beuthen von der polnischen Polizei in Friedenshütte aus unbekannter Ursache verhaftet worden. Als die Inhaftierten kurze Zeit darauf entlassen wurden, fielen sie einer Banditenschar in die Hände. Die beiden Reichsdeutschen wurden überwältigt und unmenschlich mit Gummiknüppeln, Stöcken und Schlagringen zugerichtet. Der Name des Anführers der Bande ist bekannt. Von seiten des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz sind in dieser Angelegenheit diplomatische Schritte unternommen worden.

Ein deutscher Maler von Faschisten gelyncht.

T.U. **Wien**, 19. Nov. Nach einer Meldung aus Meran ist ein dort wohnender deutscher akademischer Maler wegen einer unvorsichtigen Aeußerung gegen Mussolini von Faschisten zuerst tätlich mißhandelt und dann in die Passeru geworfen worden. Seine Leiche konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Französische Soldaten als Eisenbahnattentäter.

T.U. **Ludwigshafen**, 19. Nov. Gestern abend entdeckte ein Bahnbeamter kurz vor der Durchfahrt eines Personenzuges an einem Wegübergang zwischen Maximilanau und Wörth eine quer über das Gleis gelegte starke Bohle. Das Hindernis wurde beseitigt, bald darauf aber von neuem auf dem Gleis vorgefunden. Als Täter wurden zwei französische Soldaten festgestellt, die von der französischen Behörde verhaftet wurden und auch bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Ein neuer tschechischer Korruptionsskandal.

T.U. **Berlin**, 20. Novbr. Die Morgenblätter melden aus Prag: Wie das Hauptorgan der tschechischen Agrarpartei meldet handelt es sich bei der vor einigen Tagen erfolgten Verhaftung eines prominenten Mitgliedes der tschechischen national-sozialistischen Partei, der Partei des Außenministers Benesch, nur um das erste Glied einer neueren Kette von üblen Affären, deren gerichtliche Erledigung bevorsteht. Das Finanzministerium hat bereits eine Liste von Personen und Geldinstituten, die an den sehr ausgedehnten Betrügereien beteiligt sind, zusammengestellt.

Liebesdrama bei Dresden.

T.U. **Dresden**, 19. Novbr. In Köjschenbroda erschoß heute morgen ein Zahntechniker in den Anlagen des Königsplatzes die Tochter einer hiesigen Witwe, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt. Danach brachte er sich selbst einen schweren Kopfschuß bei. Das Mädchen war sofort tot, der junge Mann wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht. Das junge Paar hatte bis in die frühen Morgenstunden an einem Balle teilgenommen. Die Beweggründe der Tat sind noch nicht geklärt.

Aufdeckung einer Mordtat.

T.U. **Arnstadt**, 18. Nov. Wegen Ermordung des seit Februar vermißten Fleischermeisters Hartmann wurde jetzt der 27jährige Hausschließer Becker verhaftet. Auch die Frau des Ermordeten wurde festgenommen. Becker, der mit Frau Hartmann ein Liebesverhältnis unterhielt, will Hartmann mit einem Fleischermesser getötet, die Leiche zerstückelt und in einen Teich geworfen haben. — Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Shaw lehnt die Nobelpreisspende ab.

T.U. **London**, 18. Nov. Bernhard Shaw hat der Schwedischen Akademie mitgeteilt, daß er die Nobelpreisspende nicht annehmen könne, da seine Einkünfte groß genug wären. Er bitte daher, seine Werke außer Wettbewerb zu klassifizieren und den Geldpreis zum Nutzen gemeinsamer literarischer Bestrebungen beider Länder zu verwenden.

Schweres Eisenbahnunglück in England. Neun Personen getötet.

T.U. London, 19. Nov. Der Expreßzug York—Bristol fuhr heute an einer Schienenkreuzung auf den letzten Wagen eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzuges. Der letzte Wagen des Güterzuges entgleiste und riß einen Signalmast um, der die Dächer von zwei Wagen des Expreßzuges abschlug. Neun Reisende sind getötet und zwei schwer verletzt worden.

Schwere Oeltankexplosion im Trockendock. 15 Tote und 75 Verletzte.

T.U. Berlin, 20. Novbr. Die Morgenblätter melden aus Baltimore: In einem Trockendock der Bethlehem Steel Company ist ein Tank des norwegischen Oeltankschiffes „Manilla" explodiert. Es sollen 15 Personen getötet und 75 verletzt sein.

Schweres Eisenbahn- und Auto-Unglück in Amerika.

T.U. **Berlin**, 18. Nov. Die Morgenblätter melden aus Portland (Tenn.): Der Expreßzug Cincinnati—Neworleans stieß in der Nähe von Portland bei einem Bahnübergang mit einem Automobil zusammen, wodurch der Zug zur Entgleisung gebracht wurde. Es wurden dabei zwei Personen getötet und sechs verwundet. Auf die Meldung von dem Unglück zu Hilfe gesandte Automobile mit Sanitäts- und Arbeitsmannschaften stießen ebenfalls zusammen, wobei fünf weitere Personen getötet und neunzehn verletzt wurden.

Schwerer Sturm an der französischen Westküste.

T.U. **Paris**, 19. Nov. Ein heftiger Sturm, der zeitweise den Umfang eines Zyklons annahm, wütet an der West- und Südwestküste Frankreichs. Zahlreiche Schiffe sind überfällig.

Zehn Jahre Zuchthaus für den Attentäter auf Primo de Rivera.

T.U. **Madrid**, 19. Nov. Der Gerichtshof von Barcelona verurteilte den Attentäter Masach, der einen Handschlag auf Primo de Rivera verübt hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus.

Aus neuen Erinnerungen an 1870.

Zu den immer seltener werdenden Veteranen, die bereits im deutsch-französischen Kriege von 1870 mitgekämpft haben, gehört der bekannte General Friedrich von Bernhardi, der sich als Militärschriftsteller einen weithin bekannten Namen gemacht hat. Bernhardi veröffentlicht nun soeben bei E. S. Mittler und Sohn in Berlin ein umfangreiches Memorienwerk „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben", in dem er nicht nur seine persönlichen Erlebnisse und Schicksale erzählt, sondern auch aus einer ausgezeichneten Kenntnis der Verhältnisse die politische Entwicklung Deutschlands von der Reichsgründung bis zum Ende des Weltkrieges darstellt. „Ich will erörtern", sagte er, „was den Aufstieg des Deutschen Reiches und seinen plötzlichen Zusammenbruch bedingte. Der erstere geht Hand in Hand mit der Entwicklung des Heeres und erreicht bis zum Tode Wilhelms I. und der Entlassung Bismarcks seinen Höhepunkt; der Zusammenbruch aber beginnt mit der selbständigen Politik Wilhelms II. Er bahnt sich mit der politischen Vereinsamung Deutschlands und seiner steigenden inneren Zerrissenheit langsam an, um sich dann, am Ende des Weltkrieges, ganz plötzlich zu vollenden. Aufstieg und Niedergang fallen mit meinem Leben zeitlich zusammen und geben ihm seinen Inhalt." Unvergeßliche Eindrücke brachte dem jungen Offizier der Feldzug von 1870-71. Hatte er auch nur bei Wörth Gelegenheit, sich vor dem Feinde auszuzeichnen, so erlebte er doch die wichtigsten Geschehnisse des Krieges mit, da er in Versailles als Parlamentsoffizier beschäftigt wurde. „Wir Schwadronskameraden wechselten uns darin ab", schreibt er, „alle Verhandlungen zwischen Paris und Versailles gingen daher gewissermaßen durch unsere Hand. Wir lagen in einem Hause etwa halbwegs zwischen der gesprengten Sèvres-Brücke und Versailles. Wir trafen uns mit den Franzosen an dem Riß dieser Brücke. Als Parlamentär brachte ich z. B. den Historiker Thiers zu den französischen Vorposten. Er war ein kleines, unscheinbares Männchen, 73 Jahre alt, weiße, kurzgeschnittene Haare, glatt rasiertes, markiert jüdisches Gesicht, mit grauen Augen." Kurz nach der Kaiserproklamation begannen die Verhandlungen mit Julius Favre über die Kapitulation von Paris. Bernhardi hatte das Ansuchen um Verhandlungen zu überbringen. „Ich ritt damit zu Bismarck, den ich persönlich sprach — er lag in einem rotseidenen Schlafrock auf einer Chaiselongue — und brachte dann die Erlaubnis wieder zu den französischen Vorposten. Abends spät mußte ich dann noch bei Laternenlicht den französischen Minister abholen. Er machte mir den Eindruck eines liebenswürdigen und ehrlichen Mannes." „Ich erinnere mich", erzählt der Verfasser weiter, „daß nach dem Diner die Flügeltüren zu einem anstoßenden Raum geöffnet wurden und Graf Bismarck die französischen Bevollmächtigten aufforderte, die Waffenstillstands- und Kapitulationsverhandlung zu unterschreiben. Noch in der Tür frug Jules Favre von neuem an, ob nicht doch noch die Armee Bourbakis in den Waffenstillstand mit einbegriffen werden könnte. Bismarck lehnte natürlich ab. Ob dann nicht wenigstens der Armee Garibaldis Waffenstillstand gewährt werden könne. Auch das lehnte Bismarck ab, und stets werden mir die Worte erinnerlich bleiben, die er hinzufügte: „Je n'ei pas de coeur pour cet homme la. C'est un brigand." Beim Abschiednehmen weinte Julius Favre und dankte dem Fürsten Bismarck für die ritterliche Art, in der er die Verhandlungen geführt hatte. Es war ein weltgeschichtlicher Moment, bei dem ich zugegen gewesen war."

Beim Einzug in Paris war es Bernhardi, der mit seiner Schwadron als Erster einrückte. „Punkt 8 Uhr rückten wir ein. Vor der Brücke auf der französischen Seite war eine Steinmauer als Barrikade errichtet, die wir übersprangen, und dann ging es im Galopp die Avenue hinauf nach dem Arc de triomphe. Seitenpatrouillen zu zwei Mann, die ich vorher abgeteilt hatte, sprengten ein Stück weit in die Seitenstraßen hinauf. Als ich an den Triumphbogen herankam, stand eine Menge Leute um diesen herum, die ich zunächst für feindlichen Janhagel hielt. Bald aber tönten mir aus der Menge englische Laute entgegen: „What 's jour nome? What Regiment?" könte es von allen Seiten. Es waren lauter englische und amerikanische Zeitungskorrespondenten. Ich sprengte, nachdem ich die Neugier einigermaßen befriedigt hatte, unter dem Arc de triumphe hindurch und ritt dann auf den Place de la concorde, wo ich mit meinem Zuge Feldwachtstellung bezog, während der übrige Teil der Avantgarde im Industriepalast, der damals noch stand, Quartier bekam. „Etwa um 8,15 Uhr kam den versammelten Gruppen die erste deutsche Uniform zu Gesicht," schrieben die damaligen Zeitungen, „es war der Leutnant v. Bernhardi vom 14. Husaren-Regiment. Der Offizier ist ein hübscher junger Mann, und das halbe Dutzend Husaren, welches ihm folgte, sind kräftige gebräunte Veteranen, die so ruhig und unbekümmert dreinsehen, als wären sie in Potsdam auf Parade. Und doch standen zu beiden Seiten zerstreute Gruppen von Feinden, und vor dem Triumphbogen hatte sich ein Zuschauerhaufen aufgepflanzt. Unser junger Offizier reitet gerade auf sie los und sprengte sie auseinander . . . So wurde Paris am 1. März 1871 um 8 Uhr morgens von einem Knaben und 6 Husaren genommen." Die Feldwache am Place de la concorde war nicht ungefährlich. Ich hatte den strengen Befehl, von der Waffe nur im Notfall Gebrauch zu machen, während sich der weite Platz immer mehr mit Menschen füllte, bis zuletzt viele Tausende dicht gedrängt versammelt waren. Ich hatte zunächst absitzen lassen, sah mich aber bald genötigt, die Pferde wieder zu besteigen und mir durch einige Schwenkungen Luft zu machen. Männer und Frauen, die mit den Husaren anzubändeln suchten, wurden von der Menge in die Seine geworfen und gesteinigt. Sonst lief alles verhältnismäßig gut ab, und als die Besatzung der Stadt eingerückt war, wurden wir abgelöst."

Eine Alltagsgeschichte.

Skizze von Hedda Lindner-Potsdam.

1

6. April 1926.

Hochverehrte, gnädige Frau!

Soeben von der Reise zurückgekehrt, finde ich Ihre liebenswürdige Einladung vor. Es ist mir eine ganz besondere Freude, Sie so bald nach meiner Heimkehr begrüßen zu dürfen; ich werde mich pünktlich einfinden.

In aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener X.

2

8. Mai 1926.

Meine liebe, gnädige Frau!

Wie hatte ich mich auf das gestrige Fest gefreut! Den ganzen Tag war mir zu Mute wie einem Kind, dem etwas Wunderschönes beschert werden soll, und nun — sitze ich hier und grüble darüber nach, was Sie so verändert hat. Sonst immer der Mittelpunkt einer heiteren Schar, waren Sie gestern nervös, zerstreut und sonderten sich ab. Auch mir gaben Sie kaum Gelegenheit, ein paar Worte mit Ihnen zu wechseln, warum? — Wollen Sie mir nicht anvertrauen, was Sie verstimmte, Sie haben keinen treueren, ergebeneren Freund als Ihren X.

3

2. Juli 1926.

Mein Lieb!

Warum ließest Du mich heut' vergeblich Deiner harren? Ich will Dir keine Vorwürfe machen, ich weiß, hättest Du kommen können, wärest Du dagewesen, aber dies Warten war furchtbar. Die Minuten langsam und bleiern dahinschleichen sehen, bei jedem Geräusch in die Höhe fahren und denken: jetzt! — um dann enttäuscht zusammensinken: wieder nichts! Es gibt nichts Lähmenderes. Bis ich dann die Gewißheit hatte, daß alles Warten vergeblich war; Du kamst nicht mehr. Aber an dem brennenden Schmerz, den ich dabei empfand, erkannte ich so recht, wie sehr ich Dich liebe und wie unendlich viel Du mir geworden bist in der kurzen Zeit, die Du mir gehörst. Nur eines wirft einen Schatten auf mein Glück, der Gedanke, daß wir uns nicht offen zueinander bekennen dürfen. Doch wenn Du auch vor der Welt eines anderen Mannes Frau bist, vergiß nie, mein Lieb, daß wir zusammengehören, für jetzt und alle Zeit.

Ich küsse Deine Hände in heißer Sehnsucht.

Dein X.

4

15. September 1926.

Mein liebes Kind!

Warum könnt Ihr Frauen so selten einsehen, daß ein Mann schon durch seinen Beruf gar nicht in der Lage ist, ganz und ausschließlich nur seiner Liebe zu leben. Dann würdest Du aus meinem gestrigen Richterscheinen einfach schließen, daß ich keine Zeit hatte, und nicht „daß ich Dich nicht mehr liebe und nie geliebt habe." Warum denn immer gleich so große Worte. Du bist in der letzten Zeit etwas reichlich nervös geworden. Und dann bitte noch eins: keine Eifersuchtsszenen! Wenn ich auch Frau X., in deren Haus ich seit langem verkehre, uns Theater begleitet habe, so ist das wirklich kein Grund zu einer derartigen Erregung.

Wir treffen uns morgen am gewohnten Ort und kann, hoffe ich, bist Du wieder lieb und vernünftig.

Mit herzlichem Gruß Dein X

5

26. Oktober 1926.

Liebe Irene!

Was ich Dir heute sagen will, wird mir bitter schwer und doch bin ich nach reiflicher Ueberlegung zu der Erkenntnis gekommen, daß es endlich ausgesprochen werden muß, um einem Zustand ein Ende zu machen, der für uns Beide unerträglich geworden ist. Auch für Dich, denn Du fühltest nur zu genau, daß ich nicht mehr derselbe war und hattest Recht damit, leider! Ich bin mir dessen wohl bewußt, was ich Dir versprochen habe, als Du mein wurdest, aber die Zeiten haben sich geändert und Gefühle lassen sich nicht erzwingen. Darum bitte ich Dich heute, gib mir meine Freiheit zurück; ich kann diesen Zwang des Gebundenseins nicht länger ertragen, und Du wirst keinen Mann halten wollen, dessen Empfindungen für Dich nur noch freundschaftliche sind. Wir sind eine Strecke Weges zusammen gewandert. Wenn wir uns wieder begegnen, laß wie gute Kameraden uns die Hände reichen. Dein Freund werde ich immer bleiben.

In aufrichtiger Dankbarkeit Dein X

29. Oktober 1926.

Zeitungsnotiz: Einem schweren Unglücksfall ist gestern Frau Irene S., die Gattin des bekannten Bankdirektors, zum Opfer gefallen. Frau S., die eine sichere Autofahrerin ist, fuhr nach dem benachbarten Gut Schönhausen, um ihre dort weilende Freundin zu besuchen. An der bekannten Kurve hinter dem Wäldchen, die schon mehrfach Unfälle verursacht hat, dürfte plötzlich die Steuerung versagt haben. Ein nachfolgender Motorradfahrer sah, wie das Auto direkt über die Böschung sauste und dann sich mehrfach überschlagend, den Hang hinabstürzte. Frau S. hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß sie trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Ihr tragischer Tod hat allgemeine Trauer hervorgerufen; dem schwergeprüften Gatten, der mit der Verunglückten in glücklicher Ehe lebte, wird aufrichtige Teilnahme entgegengebracht.

Nacht und Dunkel in Sinnsprüchen

Jetzt sind die Zeiten der Dunkelheit gekommen. Die Nächte werden immer länger, und es kommen auch Tage, die ständig dunkel und grau sind. Nacht und Dunkelheit haben in früheren Zeiten, als die Beleuchtung noch schlechter war, besonders in den nördlichen Ländern stets Grauen erregt, und dies deuten auch so manche Sinnsprüche und Dichterworte an. „Die Nacht ist keines Menschen Freund", sagte Gellert; in Goethes Faust heißt es: „Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau? Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau", und Wilh. Müller dichtete: „Es trägt die Nacht ein schwarzes Kleid. Wer steckt nur wohl darinnen? Dem einen scheint es Priesterkleid, dem anderen Teufelssinnen." Quintus H. Flaccius, der römische Dichter aus der augustinischen Zeit schrieb einmal: „Uns alle deckei einmal Nacht, und wandeln müssen wir den Weg des Todes", „Schwarz und stürmisch war die Nacht", sagte Goethe, in „Wallensteins Tod" steht das Wort: „Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen". Eine alte Bauernregel besagt: „Je dunkler die Nacht, ie schöner der Tag", von dem deutschen Satiriker Moscherosch stammt der Ausspruch: „Im Dunkeln ist gut munkeln", bei Gerhart Hauptmann heißt es: „Nichts ist so dunkel, einst wirds offenbar", Eichendorff dichtete: „Nichts ist so trüb in Nacht gestellt, der Morgen leicht machts wieder gut," und in einem alten deutschen Sprichwort heißt es: „Wer fröhliche Nacht sucht, verliert guten Tag". Im Lohengrin steht das Wort: „Denn nicht kommt ich aus Nacht und Leiden, aus Glanz und Wärme kommt ich her." Sprüche zum Loben der Nacht sind nur wenige bekannt, es ließe sich höchstens der Ausspruch anführen, den Wellington in der Schlacht bei Waterloo getan haben soll und der lautete: „Ich wollte, es würde Nacht, oder die Preußen kämen!"

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Nachbargebieten.

Carolinensiel. Vaterländischer Frauenverein. Aus Anlaß des 60jähr. Bestehens des Vaterländischen Frauenvereins wurde die Vorsitzende unseres Ortsvereins, Frau Ewe. Janssen, in Anerkennung ihrer verdienstvollen, selbstlosen Arbeit im Dienste der Nächstenliebe mit dem Erinnerungskreuz ausgezeichnet. Der ganze Verein beglückwünscht hierzu seine Vorsitzende in wahrer Freude, stellt doch diese Auszeichnung zugleich eine Würdigung der Arbeit des Gesamtvereins dar. — Am 8. Nov. konnte der Verein aus eigener Kraft 5 Kinder, die nach Esens gesandt wurden, mit allem Nötigen ausstatten und alle von oben bis unten neu einkleiden. Ein winzig kleiner, aber sprechender, bezeichnender Ausschnitt aus der gewaltigen Arbeit des Vereins. Noch mehr Kinder sollen die Segnungen der Esenser Einrichtung genießen, in wenigen Wochen werden andere nach dort geschickt werden, und wieder wird der Frauenverein seine helfende Hand leihen. Daneben sind die großen Aufgaben innerhalb des Vereinsbezirkes zu erfüllen, die natürlich in dieser Notzeit besonders gewaltig sind. Dazu kommt Weihnacht, das Fest tätiger Liebe. Aber der Verein weiß, daß er hier in unserer Gegend offene Herzen und offene Hände findet und daß sein Wohltätigkeitsfest regen Zuspruch zu erwarten hat. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange und schon haben Einzelne Geschenke zur Verlosung an die Vorsitzende abgegeben. Hoffentlich werden es recht viele, damit man am Feste, den 9. Dezember, viele frohe Gesichter sehen kann und, was die Hauptsache ist, reiche Mittel zusammenfließen, damit müde, leidtragende Herzen noch einmal wieder recht innig singen können: O du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Wittmund, den 19. November 1926.

*— **Lüch op un flen herut!** Die Klootschießervereine und Verbände in Ostfriesland und Oldenburg haben für den Winter bereits einen Teil ihrer Wettkämpfe festgesetzt. Zuerst wird der große Feldwettkampf im Klootschießen stattfinden zwischen den Aemtern Wittmund-Friedeburg einerseits und dem Jeverland andererseits. Das Winterfest des Friesischen Klootschießerverbandes wird laut Beschluß des Ausschusses am 12. und 13. Februar 1927 in Varel abgehalten. Der Kreis 5 des Friesischen Klootschießerverbandes (Friedeburg) hält sein Winterfest am 20. Februar 1927 ab. Da die Klootßer Oldenburgs und Ostfrieslands bis Ende Februar sehr in Anspruch genommen werden, ist das große Klootschießen in Hamburg auf Mitte März angesetzt und werden hierzu die besten Kämpen von der Waterkant erscheinen. Die Vorbereitungen für die sportliche Veranstaltung sind in bewährte Hände gelegt.

*— **Das Bier soll teurer werden.** Der Präsident des Deutschen Brauerbundes hat, wie mitgeteilt wird, eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminister nachgesucht, um die Frage der Hinausschiebung der Biersteuererhöhung zu besprechen. Der Reichsfinanzminister hat es jedoch abgelehnt, den Vorsitzenden dieser Organisation zu empfangen. Demnach scheint die Reichsregierung an dem Vorsatz festzuhalten, ab 1. Januar 1927 eine Erhöhung der Biersteuer um etwa ½, und zwar von 5 bis 6,10 Rm. auf 6 bis 8,15 Rm. in Kraft zu setzen. Die Biersteuer ist bekanntlich im Sommer 1925 um 33⅓ Prozent erhöht worden und sollte am 1. April d. Js. in Kraft treten. Der Reichstag beschloß jedoch gegen den Widerstand der Reichsregierung, die Steuer bis zum 1. Januar 1927 zu vertagen. Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß durch den erhöhten Absatz eine Verdoppelung der Einnahmen aus der Biersteuer erfolgt, so daß Fachkreise auf dem Standpunkt stehen, daß eine nochmalige Erhöhung keine Vermehrung, sondern eine Minderung der Einnahmen nach sich ziehen würde. Mit einer Erhöhung der Biersteuer würde auch automatisch eine Steigerung der Ausschankpreise Hand in Hand gehen. Wie der Deutsche Brauerbund auf eine Anfrage mitteilt, ist bei einem Inkrafttreten einer erhöhten Biersteuer mitten im Winter mit schweren Schädigungen des ganzen Gewerbes zu rechnen. Auch steht nach Anschauung des genannten Verbandes die Erhöhung im Widerspruch mit dem Versprechen des Finanzministers, die Steuer nach Möglichkeit abzubauen.

Zur Wahl in Polnisch-Oberschlesien.

Verflucht! Schätzt sich dummer Deutscher noch nicht berühmte polnische Wirtschaft ?!"

Wissenswertes.

Das Wort „Diamant" ist eine Verstümmlung des griechischen „Adamant", das „unbezwinglich" heißt und auf die Härte des Diamanten hinweist.

*

Die Lebensdauer einer ohne Unterbrechung kursierenden Silbermünze beträgt etwa 27 Jahre.

*

Um einen Schnellzug zum Stehen zu bringen, ist mehr als die doppelte Kraft nötig, die gebraucht wird, um ihn in Bewegung zu setzen.

*

In den arktischen Regionen ist die Luft ein so vorzüglicher Sprachleiter, daß sich zwei Menschen auf die Entfernung einer Meile gut durch die Sprache verständigen können.

*

Die Chinesen erfanden schon 120 v. Chr. die Herstellung des Papiers.

*

Die Bücherregale des Britischen Museums messen aneinandergereiht 32 englische Meilen.

*

Orchideensamen kommt nur mit Hilfe eines Spaltpilzes zum Keimen.

*

Das größte bekannte Salzlager befindet sich unmittelbar bei der Stadt Wielicka in Polen.

*

In Napoleons Zeiten gab es ein vollständiges optisches Telegraphensystem mit Hilfe von beweglichen Holzmasten, die auf erhöhten Orten aufgestellt waren.

*

Afrika besitzt soviel Aequatorialland wie die andern Erdteile zusammen.

*

In Lappland schenkt der Vater seiner neugeborenen Tochter ein Renntier, dessen Nachkommen das Eigentum des Kindes werden.

*

Die Filmindustrie ist diejenige Industrie, die das meiste Silber verbraucht. 2000 Zentner Silber werden von ihr jährlich für die Filme verbraucht.

*

Kapok ist im Wasser tragfähiger als Kork.

*

Das sogenannte Elefantengras erreicht fingerdicke Stärke.

*

Der berüchtigte Negerdiktator auf San Domingo, Dessalines, urteilte über die Schuld oder Unschuld, Leben oder Tod eines Angeklagten nach dem Tabak, den er in seiner Dose bei sich führte. War der Tabak trocken, so war der Angeklagte dem Tode verfallen, war er feucht, so wurde er begnadigt.

*

Die Nachkommenschaft einer einzigen Laus kann in 8 Wochen rund 5000 Stück betragen.

Die Wahabiten und das zerstörte Grabmal Evas.

Dschidda ist die Hafenstadt Mekkas am Roten Meere. Wie Mekka und Dschidda unterstehen jetzt auch Medina und fast das ganze Arabien dem neuen Herrscher des Landes, dem König von Hedschas und dem Sultan von Nedschd Ibn Saud. Dieser ist bekanntlich auch der Führer der Wahabiten, einer streng puritanischen mohammedanischen Sekte. Die Wahabiten bekämpfen scharf den Kult der Heiligen, die Wallfahrt nach deren Gräbern, weiter auch den Genuß von Tabak und geistigen Getränken, den Prunk und Schmuck usw. Als sie vor zwei Jahren Mekka besetzten und den alten König Hussein vertrieben, vernichteten sie auch dort in ihrem puritanisch-zelotischen Eifer nicht weniger als 100 000 Wasserpfeifen. Nun bringen die orientalischen Zeitungen die weitere Nachricht, Ibn Saud habe ein von den Mohammedanern verehrtes Heiligtum in Dschidda, das „Grabmal Evas", der Urmutter der Menschheit, vernichten lassen. Diese Verordnung hat einen scharfen Protest der arabisch-mohammedanischen Welt zur Folge gehabt. Seit jeher ist es nämlich Sitte gewesen, daß alle Mekkawallfahrer, die je in Dschidda landeten, es für ihre erste und heilige Pflicht ansehen, sofort nach dem Grabmale Evas zu wallfahren und dort ihre Gebete zu verrichten. Zukünftig werden sie aber diese Stelle vollständig geebnet vorfinden.

Inserate für das „Jeversche Wochenblatt"

werden stets bis spätestens abends 7 Uhr erbeten, vormittags können nur noch Todesanzeigen Aufnahme finden. Aus technischen Gründen ist es uns unmöglich, Ausnahmen zu machen.

Turnen, Spiel und Sport

Kindersonnenland.

Als Friedrich Ludwig Jahn im Jahre 1811 zum erstenmal mit seinen Getreuen in die Hasenheide zog, um im fröhlichen Spiel und zielbewußter körperlicher Uebung den Leib zu ertüchtigen und Gemüt und Seelen zu bilden, da waren es viele Schüler, die ihm folgten, wie es ja auch bei seiner Stellung als Erzieher und Lehrer an der Plamannschen Erziehungsanstalt selbstverständlich war. Die Deutsche Turnerschaft, die das Erbe Jahns verwaltet und heute mit mehr als 1,6 Millionen Mitgliedern der weitaus größte Turnverband der Welt ist, ist den Gedankengängen ihres großen Wegebereiters treugeblieben und pflegt, wie sie es Jahrzehnte hindurch getan hat, das Schülerturnen nach besten Kräften und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Die meisten der über 12 000 Vereine der Turnerschaft unterhalten Schülerabteilungen, viele sogar mehrere, und Hunderttausende von Kindern werden in selbstloser Arbeit unter der Leitung fachmännisch geschulter Turnwarte und Vorturner ertüchtigt und gesund an Leib und Seele gemacht und erhalten.

Gar vielseitig ist der Betrieb in solchen Schülerabteilungen. Geräteturnen, Freiübungen, Hallenspiele bilden den Rahmen des Turnens in der Halle, das vorwiegend das Winterhalbjahr hindurch betrieben wird. Im Sommer behauptet das Volksturnen in Lauf, Sprung und Wurf und das Turnspiel seine Vorherrschaft, daneben wird das Schwimmen gepflegt und vor allem auch das Wandern, ohne das ein frisch-fröhlicher Kinderturnbetrieb überhaupt nicht denkbar ist. Ob im Frühling die Welt in Blüte steht, ob der Herbststurm braust oder die Gefilde mit Schnee bedeckt sind, zu allen Jahreszeiten zieht der Kinderturnwart mit der ihm anvertrauten Jugend hinaus ins Freie, um die Lungen zu weiten, um Licht, Luft und Sonne an die oft in engen Großstadtgassen heranwachsenden Jungen heranzubringen, um Sinn für die Schönheiten der Natur zu wecken und Heimatliebe in die jugendlichen Seelen zu pflanzen, endlich, um zur Kameradschaft und zum Gemeinschaftsgeiste zu erziehen.

Aber auch noch darüber hinaus geht die Erziehungsarbeit der Turnwarte. Sie sammeln im Winter die Jugend um sich, um sie auf Unterhaltungsabenden das Schachspiel zu lehren, um den Gesang zu pflegen, um Sinn für Geschichte und für die Dichtkunst zu wecken und die Kinder so den Gefahren der Straße und dem verderblichen Einfluß des Großstadtlebens zu entziehen, um ihnen, zumal dort, wo das Elternhaus aus mancherlei Gründen dem Kinde nicht alles bieten kann, dem Verständnis des Kindes entsprechende Anregung zu geben. Höhepunkt dieser geselligen, erzieherischen Tätigkeit sind dann die Weihnachtsfeiern, bei denen der Weihnachtsmann erscheint und die Kinder erfreut, und Schauturnen, Elternabende und ähnliche Veranstaltungen, die einen Einblick in das Leben und Treiben der Schülerabteilungen gewähren.

Möchten unsere Eltern und Erzieher nicht achtlos an diesen Bestrebungen der Turnvereine vorübergehen, sondern sich bemühen, sie kennenzulernen, damit sie von dem Werte der Bestrebungen und der Güte des Betriebes überzeugt werden und ihre Kinder und Zöglinge in die deutschen Turnvereine schicken, auf daß sie dort zu tüchtigen, frischen, gesunden und lebensfrohen Gliedern der menschlichen Gesellschaft werden, zu ihrem eigenen Segen und zur Freude ihrer Eltern! Der Einsatz ist nur gering, denn die Monatsbeiträge, die die Vereine fordern, sind nur mäßig und betragen nur wenige Pfennige. Dafür aber ersteht unseren Lieblingen ein fröhliches Kinderland, in dem sie sich mit heiliger Begeisterung tummeln, und in dem sie, ihnen selbst unmerklich, zu tüchtigen und brauchbaren Teilen unserer Volksgemeinschaft heranwachsen. Mögen alle Eltern ihren Kindern diese Freude nicht verderben und sich selbst bereichern, indem sie sich gesunde und frische und kräftige Kinder schaffen! Man kann nicht früh genug mit planvoller körperlicher Ausbildung der Jugend beginnen, wenn diese nur zweckmäßig, gediegen und der körperlichen Leistungsfähigkeit und Veranlagung des einzelnen entspricht. Dafür ist aber gerade in den deutschen Turnvereinen Gelegenheit gegeben, die jeden, seinen Kräften entsprechend, ohne Gefahr einer Ueberanstrengung in ihren Reihen betätigen können. Daher sollte es für alle Eltern und Erzieher, die ihre Kinder lieb haben, nur eine Losung geben:

„Schickt eure Kinder in die Turnvereine der Deutschen Turnerschaft!"

Wie wird das Schwimmen in der D.T. betrieben?

Von Robert Braun,
Schwimmwart der Deutschen Turnerschaft.

Es war im Jahre 1798, als schon Guts Muths mit seinen Schülern täglich Leibesübungen trieb und das Schwimmen als ein Hauptstück der Erziehung betrachtete. „Ich dringe darauf, schreibt er, daß die Jugend während der ganzen Schulzeit und auch späterhin täglich mehrere oder wenigstens eine Stunde körperlich geübt werde."

Jahn und seine Jünger haben bereits im Jahre 1814 in der Nähe des Turnplatzes in der Hasenheide eine Badehütte errichtet und den Turnern das Schwimmen beigebracht. Jahn und seine Turnkunst ist auch für unsere Schwimmsache Richtschnur und Leitstern.

Seine Gedanken: Volksfeste an geschichtlich, denkwürdigen Tagen und Orten; Handfertigkeitsunterricht; Zeichenunterricht; Einheits- und Arbeitsschule; Entbehrungsamkeit; Denkmalspflege; Spielen, Wandern, Jugendpflege; vaterländische Erziehungsgeschichte erleben heute ihre Verwirklichung. Jahn ist der Schöpfer eines unerschöpflichen Systems der Leibesübungen und er war auch der bedeutendste Vorkämpfer für Einheit und Reich. Auf Jahn zurückgehen, heißt auch heute für uns „weiterschreiten".

Auch die Deutsche Turnerschaft, der größte Turnverband mit 1,6 Millionen Mitgliedern, hat das Schwimmen in ihren Betrieb aufgenommen. Die Tagung seiner Kreisschwimmwarte hat sich 1925 in Breslau zu folgenden Leitsätzen bekannt:

Das Schwimmen ist das Ideal aller Leibesübungen. Es ist für jedes Lebensalter, für Mann und Frau, groß und klein, eine Notwendigkeit. Keine andere Leibesübung wirkt in so hervorragend günstiger Weise auf die Atmung ein und bietet durch Abhärtung und Reinlichkeitspflege solch hohe Vorzüge. Auch für die Nerven gibt es keine bessere Stärkung als das Schwimmen im Freien, die Einwirkung von Sonne, Luft und Licht auf die Haut.

Wenn es sich, wie bei den Turnern, um eine harmonische Körperbildung handelt, dann ist Schwimmen und Turnen nicht voneinander zu trennen. Deshalb ist es Aufgabe unserer Turnvereine, das Schwimmen mit allen Mitteln zu fördern und seinen hohen Wert überall anzuerkennen.

Wir leben zwar in einer Zeit, in der man den persönlichen Erfolg, die hervorragende Leistung, die Rekordsucht machen die Leibesübungen leider heute vielfach zum Selbstzweck, anstatt sie in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Nur das Streben nach allseitigem Können kann dem allgemeinen Fortschritt dienen und die seelischen und leiblichen Kräfte wecken, die unser tief gesunkenes Volkstum wieder retten kann.

Aus diesem Grunde haben wir auch bei unseren schwimmerischen Wettkämpfen einen Mehrkampf im Schwimmen, Springen, Tauchen an die Spitze gestellt. Wir haben als vornehmstes Schwimmen das „Hauptschwimmen", wobei alle Schwimmarten beherrscht werden müssen. Um unsere Wettkämpfer vor Schaden zu bewahren, beschränken wir bei der Teilnahme die Wettkämpfe auf zwei.

Mehr- und Mannschaftskämpfe stehen bei unseren Wettkämpfen im Vordergrund. Uns ist der Wettkampf nicht Zweck der Arbeit, sondern nur Mittel zum Zweck. Die Durchbildung der Masse ist uns Turnern wichtiger, als die Höchstleistung einzelner. Unsere Arbeit soll voll und ganz volkstümlich sein. Wenn uns dies bis jetzt noch nicht gelungen ist, so liegt es daran, „wie schwer heute den meisten Menschen diese echten Gedanken eines Guts Muths und eines Jahn beizubringen sind."

Jahn hat mit seinen Schülern die deutschen Flüsse und Ströme durchschwommen. Ihm genügte der Gedanke, daß man über den Fluß kommt. So müssen auch wir unsere Hauptaufgabe wieder erfassen. Tausende und Abertausende unserer Turner und Turnerinnen müssen in den deutschen Flüssen längere Strecken zurücklegen können. Das Durchschwimmen unserer größeren Flüsse von einem Ufer zum anderen, muß alljährlich eine der wichtigsten Volksveranstaltungen werden. Das Schwimmen selbst soll aber nicht nur eine Sache unserer Schwimmabteilungen sein, nein, „es muß Gemeingut werden"

Und weiter!

Schwimmen und Retten sind unzertrennliche Begriffe für uns Turner. Der Unterstützung der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft muß unsere vornehmste Aufgabe gelten. Die Turnvereine haben sich samt und sonders für die Einführung der pflichtmäßigen Schul-Schwimmunterrichtes einzusetzen und zur Verfügung zu stellen.

Bei uns Turnern handelt es sich nicht in erster Linie um die Zahl der Minuten und Sekunden, die erreicht werden, sondern um die Zahl der Menschen, die sich in den Wellen bewegen. Der sportliche Gedanke, der leider zumeist das Schwimmwesen voll und ganz beherrscht, darf bei uns Turnern erst in zweiter Linie kommen.

In diesem Sinne blicken wir heute, nachdem unsere Schwimmsache erst sieben Jahre organisiert ist, auf gewaltige Erfolge zurück.

In 2400 Turnvereinen hat das Schwimmen Eingang gefunden und fast 2 Millionen Besucher zählte das letzte Jahr. Ueber 40 Badeanlagen haben sich unsere Turner, zum größten Teil ganz aus eigener Kraft, selbst geschaffen. In zahlreichen Werbeseiten wird versucht, dem Schwimmen auch an den entlegensten Orten Eingang zu verschaffen. Seit zwei Jahren bestehen besondere Lehrgänge zur Ausbildung von Leitern und Leiterinnen im Schwimmen und Rettungsdienst. Diese Lehrgänge der einzelnen Turnkreise sollen nun auch auf die Gaue übergehen, so daß auch im Schwimmen Jahns Worte bald wahr werden!

„Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen, wallt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen."

Zurückhaltung in der Siegerehrung.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen erläßt folgende öffentliche Kundgebung:

„An den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen ist die Anfrage ergangen, in welchem Umfange nationale oder internationale Sieger durch Stadtverwaltungen und Behörden zu ehren seien.

Er bittet, hierbei größte Zurückhaltung zu wahren; denn der Sportsmann soll sich ebenso wie durch Leistung durch Bescheidenheit auszeichnen. Das deutsche Volk will seine Jugend in dem Sinne erziehen, daß für jeden Einzelnen der Einsatz seiner Kraft zur Ehre des Sports eine Pflichterfüllung bedeutet, die der Erfolg selbst und die Mitfreude der Volksgenossen der schönste Dank ist.

Der Deutsche Sport lehnt lautes Gepränge und prunkvolle Feiern ab. Er hält sich frei von Gewinn und Eigennutz von Ueberbreitung und Ueberhastung; er ist schlichter Dienst am Vaterlande."

Landesbibliothek Oldenburg